

U

R

D
A
S
WAHRE
Z
I
E
L

Zeitenende oder
Weltenwende?

22

herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an; es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke

Inhaltsverzeichnis

• Vorwort	3
• Anita Wolf „Zeitenende oder Weltenwende?“	4
• Anita Wolf Auszug aus „PHALA EL PHALA“	15
• Josef Brunnader „Sein oder Nichtsein“	23
• Anita Wolf Auszug aus „Der Patriarch“	27
• Kurt Hutten: Über Anita Wolf in „Seher – Grübler – Enthusiasten“	28
• Gedicht: „Trommel und Pauke“	29
• M. M. „Die Liebe spricht“	30
• Betrachtung nach dem Buch von Anselm Grün „Gebet und Selbsterkenntnis“	31
• „Spuren im Sand“	40
• „Vater unser...“ – Ein Dialog.....	40
• Aus: Jörg Müller: „Don Camillo spricht mit Jesus“	43
• K. G. S. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“	45
• Christian Wagner: „Erinnerungen hinter der Erinnerung“	46
• Varia	47
• M. M. Zeit der Zeitenwende	48

Liebe Lichtfreunde!

Das Thema dieses Heftes „Zeitenende oder Weltenwende“ bezeichnet in einem gewissen Maß eine „Vollendung“. Hier zeigt sich eine Parallele zur Heftnummer „22“ und dem 22. Buchstaben im Hebräischen, dem Buchstaben „Taw“. „ת“ als der letzte Buchstabe steht symbolisch für die „Vollendung“ (als Zahlwert „400“ oder „Alles in allem“). Nach Friedrich Weinreb ist „ת“ = 400 das Äußerste, das im Materiellen denkbar ist. „ת“ bedeutet auch „Zeichen“ und meint damit das „Kreuz“, das „im Christentum bedeutet, dass Gott, der Schöpfer, sich in seine Welt hineinopfert, leidend mitgeht mit der Welt“ (in: Friedrich Weinreb: Zahl, Zeichen, Wort).

Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, dass unsere Lichtfreunde Karin und Stefan Bamberg über das Offenbarungswerk »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« von Anita Wolf eine Video-Dokumentation erstellt haben. – Dazuhin ist jetzt erschienen:

NEUER VIDEOFILM: „Das Leben Mose – Urerzengel Uraniel, der Ordnungsträger auf der Erde“

„Wie lebte Urerzengel Uraniel als Mose wirklich auf der Erde? Anita Wolf hat uns eröffnet, was damals wirklich geschah, so dass wir jetzt erkennen können, wie es zu den Verfälschungen, die wir in der Bibel finden, gekommen ist.“

Beide Video-Dokumentationen sind zu bestellen bei:

Monika und Stefan Schulz

z. Hd. von Karin und Stephan Bamberg

Weyprechtstraße 36 b, D-64732 Bad König

UR-Werk: VHS PAL, Video auf 2 Kassetten, insgesamt 6½ Stunden, DM 65.- + Porto

Mose: VHS PAL Video, Spieldauer 3 Stunden, DM 30.- + Porto

Wir wünschen allen Lichtfreunden den Segen unseres Heilandes JESUS CHRISTUS.

Stuttgart, im Sommer 2000

Jürgen Herrmann

Anita Wolf: „Zeitenende oder Weltenwende?“

(Graz, 1970)

Wir hören zum Eingang ein Gebet aus Psalm 65:

Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlt man Gelübde. Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir. Unsre Missetat drückt uns hart; du wolltest unsre Sünde vergeben. Wohl dem, den du erwählst und zu dir lassetest, dass er wohne in deinen Höfen; der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel. Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der du bist Zuversicht aller auf Erden und ferne am Meer; der die Berge fest setzt in seiner Kraft und gerüstet ist mit Macht; der du stillest das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker, dass sich entsetzen, die an den Enden wohnen, vor deinen Zeichen. Amen.

Liebe Geschwister, liebe Freunde,

aus dem, was uns heute geboten werden soll, nehmen wir zwei Worte hervor: das „Ende“ und die „Wende“. Es kommt darauf an, was wir unter diesen beiden Begriffen verstehen. Unter „Ende“ glauben wir, dass alles vorbei sei. Wir glauben, wenn das Ende gekommen ist, dann höre alles Leben, alles Sein, alles Denken auf. Dann, meine Lieben, müsste aber auch Gottes Liebe und Gottes Barmherzigkeit aufhören. Und wenn wir dazu eine Stelle lesen, eine Frage nicht nur an die damaligen Menschen, sondern auch an die heutige Zeit: Hat die Verheißung Gottes ein Ende? Dann glaube ich, dass wir frohen und gläubigen Herzens und aus völliger Gewissheit sagen können: Nein, Gottes Verheißung hat kein Ende, weil Gott selbst kein Ende hat. Wenn Er Sein ganzes Kindervolk aus Seinem hochheiligen Atma, aus Seinem Leben, aus Seinem Born herausgeschöpft und geschaffen hat, dann müssen wir trotz unserer Zeitlichkeit auch ein ‚ohne Ende‘ haben. Ohne Ende in der Barmherzigkeit, in Gottes Führung, in Gottes Reich. Denn Jesaja und auch Jeremia sagen: „Gottes Barmherzigkeit,

Gottes Liebe kennt kein Ende.“ Wenn wir voll gläubigen Herzens uns unserem himmlischen Vater anvertrauen, unserer wunderbaren Gottheit, dann stehen wir ja in dieser Barmherzigkeit, dann sind wir ja in Seiner heiligen Liebe eingeschlossen. Dann gibt es ja nichts, was uns aus Gottes Hand, aus der heiligen Führung unseres Vaters herausreißen könnte. Das ist einfach ganz unmöglich. Man würde sagen: „Ja, das kann Gott aber nur, wenn wir uns ihm hingeben.“

Wir werden diese Frage und diese Ansicht näher beleuchten. Ich habe dieser Tage ein sogenanntes Vaterwort erhalten, wo angeblich der Herr sagt: „Ich kann euch da nicht helfen, Ich kann dies nicht tun ...“ Frage: Wenn unser himmlischer Vater der allmächtige Gott und Schöpfer aller Lebensdinge ist, *kann* Er dann etwas nicht tun? Oder *würde* Er eventuell etwas nicht tun, wenn wir uns Ihm nicht anvertrauen. Und wenn wir das nicht tun, dann könnte es freilich heißen: „Ein Gott tut es nicht.“ Aber richtig wäre das Wort: „Gott tut es nicht öffentlich. Gott tut es für uns nicht offensichtlich.“ Denn wenn die alten Propheten von Seiner wundersamen Barmherzigkeit predigen, dass sie ohne Ende sei, und dass die Barmherzigkeit jene Eigenschaft sei, die alles umschließe und alles umhege, dann möchte ich doch glauben, dass es nichts gibt, was Gott nicht kann. Dazu steht in diesem etwas eigenartigen Wort, dass „Gott nicht die Seelen, die Wesen erlösen kann“. Dass wir Menschen, wir Armseligen auf dieser Welt, die Wesen, die Seelen erlösen sollen, die Wesen der ganzen Welt. Und wenn wir das fertig brächten, dann sollten wir die Wesen des ganzen Universums erlösen. Glaubt ihr, meine Freunde, dass das ein Gotteswort ist? Auf der einen Seite sollen wir, Seine Geschöpfe, das Universum erlösen, und auf der anderen Seite, der Schöpfer, der uns gemacht hat, der kann uns da nicht helfen? Das allerdings wäre ein Ende in unserem Glauben, ein Ende für unseren Weg zu Gott hin, ein Ende für das, was uns von uns aus mit Gott verbindet. Da könnten wir freilich ein Ende setzen. Und ob diesem gefährlichen Ende eine Wende nachzusetzen ist, das können wir als fraglich hinstellen.

Natürlich, wenn wir heute das Zeitgetriebe der Welt, der Menschen, der Völker, des Einzelnen betrachten, dann sieht es wirklich bitter aus. Dann verstehen wir die Angst der großen Völker, der gro-

ßen Gemeinschaften, die mit einem Ende rechnen: aus Angst – ich will mich nicht politisch ausweiten. Wenn wir aber die jüngste Vergangenheit anschauen und Palästina betrachten, jenes Land, in welchem Gott als Heiland diese Erde betreten hat, und diese gräulichen und furchtbaren Kämpfe, und die Möglichkeit, nur auf einen kleinen Knopf zu drücken und die ganze Welt so in Mitleidenschaft zu ziehen, wie es noch nie gewesen und noch nie geschehen ist, dann verstehen wir die großen Völker vom Osten und vom Westen, die sich um einen Frieden bemüht haben.

Wir wollen nicht die Frage erörtern, ob dieser Friede ein geistiger sein soll oder ob das Wort „Kriege“ nur aus der Angst heraus geboren worden ist. Wenn sich dieser Krieg [1970] ausweitet, dann ist die Welt verloren, dann ist die Menschheit einem Untergang ausgesetzt! Das denken die Weltmenschen, und was denken viele Gläubige? Sie zitieren dann Matthäus, Kapitel 24 – 25: vom Ende, vom Gericht und von der Wiederkunft Jesu. Da haben wir ein schönes Wort aus unseren Offenbarungen durch Jakob Lorber: „... in der Zeit der Wiederkunft des Herrn werden zwei auf dem Felde der Arbeit sich befinden. Der eine, der da arbeitet ohne Eigennutz, im lebendigen Glauben aus Liebe zu Gott und aus Liebe zum Nächsten, wird auch ins Reich Gottes aufgenommen werden. Der andere aber, der auf dem gleichen Felde, gleich den Pharisäern arbeiten wird, ohne inneren lebendigen Glauben, aus purem Eigennutze, der wird verlassen und ins lichtvolle Reich Gottes nicht aufgenommen werden.“

Wenn wir das bedenken und dazu das Zukunftsbild oder die Zukunftsoffenbarung unseres Herrn betrachten, die Er kurz vor Golgatha an die Welt, nicht nur an die damaligen Menschen gegeben hat, dann verstehen wir die politischen Völker, und dann verstehen wir auch die Gemeinden oder die Kirchen, die sich mit diesem Ende ohne Wende befassen. Der Herr sagt: „Zu dieser Zeit wird es große Kriege und Kriegsgeschrei geben. Und es werden viele falsche Propheten und Christusse auferstehen. Und sie werden alle verführen wollen, wo es ihnen gelingt.“ (Matth. 24)

Da haben wir den wirklichen Anhaltspunkt und die Richtung, die wir einschlagen können. Wenn sie können („... wo es ihnen gelingt“),

diese Richtungen dieser Welt, und diese Ansichten der verschiedenen Gläubigen. Wir wissen und wir haben durch Gottes Güte einen guten Weg gefunden, dass wir glauben können, eine Zeit, die ein Ende hat ohne eine Wende, gibt es nicht. Denn dann gäbe es einen Gott, der auch ein Ende hat.

Wenn Er in der Offenbarung Johannes sagt: „Ich bin der Erste und der Letzte, Ich bin der Anfang und das Ende“, so hat Er damit auf keinen Fall sich selbst gemeint, dass Er einen Anfang und ein Ende besitze. Denn dann wäre Er kein Schöpfer. Aber den Anfang, den Er Seinen Kindern gegeben hat, und das Ende, das in Seine Barmherzigkeit hinein mündet, das ist der Anfang und das Ende, von dem der Herr gesprochen hat.

Es wird viel gepredigt vom kommenden Gericht, vom kommenden Ende dieses Planeten, denn man sagt einfach „Welt“. Man sagt aus einem gewissen Angstgefühl heraus nicht „das Ende der Menschen“, sondern „das Ende der Welt“. Gut, betrachten wir „die Welt“ in einer Übersetzung als „die materiellen Menschen“, zu denen aber auch die Gläubigen gehören, eben weil wir alle auf diesem Planeten leben. Was aber haben wir darüber zu befinden, ob dieser Planet ein Ende hat und welches Ende er haben wird. Das ist unseres Schöpfers Sache und geht uns gar nichts an. Aber was wir unter dem Ende der Menschheit verstehen, das sollten wir bedenken, denn das geht uns etwas an. Wie der Herr hier sehr wahr sagt, zwei würden auf dem gleichen Felde arbeiten (nämlich hier auf dieser Erde). Die einen, die im großen Mitopferdienst sich Gottes Sache hingegeben haben und einen von UR gesegneten Beihilfeweg gehen, und die anderen, und das sind sehr viele Gläubige, die sagen: „Ja, wenn ich an Gott glaube und wenn ich Ihn liebe, dann werde ich gar nichts von den großen Geschehnissen erdulden zu brauchen und obendrein muss Gott mich belohnen, weil ich an Ihn glaube und weil ich Ihn liebe.“ Das sind die anderen hier, die im Eigennutz arbeiten, das sind jene, die von allen anderen sagen: „Ja, die gehen unter, die kommen nicht in Gottes Reich, die werden verdammt oder die kommen irgendwohin. Na ja, sie können ja auch weiterleben, aber sie sind nicht bei Gott in seiner Herrlichkeit.“ Das sind die, die um ihren Eigennutz arbeiten. Die an ihren Lohn denken

und Gott die Rechnung präsentieren. Und wer das tut, der hat seinen Lohn dahin. Was unser Vater in Seiner letztwilligen Barmherzigkeit dann mit diesen Gläubigen tun wird, das ist Seine Sache und das brauchen wir eigentlich nicht zu wissen. Aber wenn wir hoffen, wenn wir wünschen, dass unser Ende in Gott allein sein soll, dann müssen wir auch wünschen, dass die Armen, die Irregeleiteten, die Weltmenschheit auch einmal ihr Ende im Reich Gottes haben wird.

Ich kenne, und sicher auch ihr, liebe Freunde, viele sogenannte neue Offenbarungsworte, wo eben von dem kommenden Gericht, von dem kommenden Ende die Rede ist. Wenn wir nun einmal die ganze Geschichte ab Adam betrachten, dann werden wir merken, dass von einer Epoche zur anderen immer wieder diese Angst vor einem Ende aufgestiegen ist. Wir nehmen Sodom und Gomorra an. Selbst Abraham hat gerungen um zehn Seelen, und wenn die da wären, dass dann Sodom und Gomorra gerettet würden. Weil er auch dachte, dass dann sehr viele Menschen umkommen würden. In seiner unerhörten Liebe hat Gott zwei Engel zu diesen zwei Städten gesandt. Er hat die Städte nicht selbst vernichtet. Und da sehen wir den wunderbaren Zug seiner Herrlichkeit, denn damit waren die Seelen gerettet. Die Armen, die Irregegangenen, die Gott nicht erkennen wollten. Auch diese wurden in die Errettung einbezogen. Freilich erst nach ihrem Ende auf dieser Welt, aber nicht nach ihrem Ende ihres Lebensseins. Das war nicht gegeben.

Wir wollen nicht die einzelnen Epochen und die einzelnen Etappen alle aufzählen. Wir denken einmal an die große Gefangenschaft in Babylon, 70 Jahre lang. Also fast drei Generationen, die herangewachsen waren. Auch da war die Angst dieses kleinen Volkes, unterzugehen in dem großen babylonischen Reich, das allein dem Götzen gedient hat. Da war dieselbe Angst, die heute herrscht. Und dieselbe Angst war, als die zehn Stämme Israels untergegangen waren, 700 Jahre vor Christus. Auch da haben die anderen Völker gezittert, vor dem großen König Sargon, dass er alle niedermetzeln würde, was nicht geschehen war. Die zehn Stämme wurden weggenommen, weil das Volk die zehn Gebote von Sinai missachtet hatte. Und 70 nach Chr., wo auch Gottes zwei Liebegebote von dem Rest des Volkes, von

den beiden Stämmen nicht anerkannt wurden, Christus als Gott nicht angenommen wurde. da geht auch dieser Rest unter, durch Rom. Auch da haben die anderen Völkerschaften gezittert und gebangt und gerufen, das Ende sei da.

Wir nehmen den 30-jährigen Krieg im 17. Jahrhundert, wo fast ganz Europa, soweit besiedelt, vor allen Dingen unser deutsches und österreichisches Land, gelitten hat. Auch da die Angst vor dem Ende. Und doch sind die einzelnen Epochen Erziehungsmomente unseres Gottes, unseres Vaters im Himmel.

Wir denken an den 2. Weltkrieg. Ich habe die Angst von tausenden von Menschen erlebt, wenn die Bomben in die großen Städte gefallen sind. Ich habe die Angst erlebt, dass sie Decken über sich geworfen haben und geweint, gewinselt, geheult und Gott angerufen und geschrien haben: „Das Ende ist da!“ Aber es war nicht da. Es war eine furchtbare, es war eine schlimme Epoche. Es war ein gewisses Ende einer Sache, und darüber hinaus leuchtet doch wieder Gottes Barmherzigkeit.

Was hat die Menschheit daraus gelernt? Wir brauchen dabei nicht nur unsere beiden Völker zu erwähnen. Wir können das auf alle Völker anwenden, die in diesen furchtbaren Krieg verstrickt waren. Ob als sogenannte Freunde oder als sogenannte Feinde. Was haben sie daraus gelernt? Was ist danach geschehen? Ein viel furchtbarer und schlimmerer Abfall von Gott. Man hat gar nicht daran gedacht, sich jetzt umzukehren und die Wende anzunehmen, die Gott uns angeboten hat. Nur an die schreckliche Zeit gedacht: „Ja wir haben jetzt so viel Schreckliches erlebt, nun wollen wir endlich mal wieder leben.“ Und was war das Leben? Ein krasser Egoismus! Ein Hineintappen nur in die Welt, nur in das Getriebe, nur in die Lustbarkeit, nur in die Abgötterei, nur in die große Götzin „Ego“. Nichts weiter! Was aber, nehmen wir noch einmal Babylon her, sagt Jeremia zu dem Volk? „Fliehet aus Babel, aus der Welt, damit ein jeglicher seine Seele errette.“ Hat das bloß dem Volk damals gegolten oder gilt das heute der ganzen Welt? Gilt das uns genauso wie allen anderen Gläubigen und wie allen Menschen, die sich immer mehr von Gott entfernen?

Ich glaube, liebe Freunde, wir können uns ruhig an die Brust schla-

gen und sagen: „Ja, Herr, das gilt auch uns.“ Auch wir müssen uns noch von vielem abwenden, das uns auf dieser Welt lieb und wert ist, was uns schön dingt, was uns Freude macht. Damit ist nicht gesagt, meine Geschwister, dass wir Eigenbrödler werden sollen. Oder dass wir wie zur Zeit im Mittelalter Geißler werden, dass wir uns selbst kasteien sollen, dass wir dies und jenes nicht tun sollen wie: wir sollen das nicht essen, wir sollen dies nicht tun. Das sind Äußerlichkeiten. Wenn wir uns nicht von dem Problem der Welt lösen, dann können wir tun, was wir wollen. Dann haben wir nicht gelernt, aus Babel zu fliehen, damit unsere Seele erlöst wird.

Wenn wir das aber tun, meine Freunde, dann brauchen wir nicht auf „ein“ oder auf „das Ende“ zu warten. Denn wir sind in dem von Gott gesetzten Ende bereits mitten drin. Denkt doch an die vielen Katastrophen, denkt an die vielen kleinen und großen Kriege ab 1945. Denkt an die Erdbeben, an die Orkane, an die Feuerstürme, an die vielen Flugzeug-, Eisenbahn- und Schiffsunglücke und an die einzelnen kleinen Katastrophen, die den einzelnen Menschen getroffen haben. Sind denn das keine Zeichen des Gerichts? Die Jünger fragten den Herrn: „Ja, wie wird denn das Ende sein und was ist das Zeichen, das Du uns geben wirst?“ Und da spricht der Herr von der großen Wende, nicht vom Ende. Er sagt da ganz herrlich: „Solches habe Ich zu euch geredet, auf dass ihr Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden“. (Joh. 16,33)

Ich habe! Ich werde nicht erst, es wird nicht erst geschehen. In seine große Barmherzigkeitswende hat Er von Anfang an, als der große Himmelssturz, der Fall geschehen war, alles eingeschlossen. Auch uns. Und wenn wir wissen, Freunde, dass uns unser himmlischer Vater in diese Wende der Barmherzigkeit eingeschlossen hat, dann wollen wir fragen: „Ja, und die anderen?“ Haben wir allein das Privileg, in diese heilige, barmherzige Wende eingeschlossen, eingehegt zu sein? Wenn wir das denken, sind wir dann nicht den Pharisäern gleich, die an den Ecken gestanden sind, heute auch noch, und sagen: „Herr, ich danke Dir, das ich nicht so bin wie die anderen Leute.“ Ein schöner Dank. Für den konnte und kann Gott sich bedanken.

Auch wir sind noch auf manchen Wegen, liebe Freunde, in unseren

vielen Kreisen, wo diese Ansicht mehr oder weniger kursiert. Da kommen dann Worte: „... ja nur ihr, Meine lieben Kindlein (immer der kleine Geist gemeint), ihr seid diejenigen, die allein Mein Werk hinaus führen werden.“ Und wenn in einem anderen Kreis das auch gesagt wird, welcher Kreis gilt denn dann? Wenn wir so ein Ende betrachten und an so eine Wende glauben, dann ist für uns wirklich ein Ende gekommen. Nämlich, von uns aus gesehen, die Verbindung mit dem himmlischen Vater ... [*Lücke in der Tonbandaufzeichnung*] ... das Band zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Vater und Kind zerrissen. Denn Er hat uns gemacht. Aber ob wir uns an diesem Band vorwärts ziehen und vorwärts ziehen lassen, ob wir die von Ihm gestellte Himmelsleiter benutzen, um aus Babel, aus unserem Weltgetriebe heraus zu fliehen, damit unsere Seele errettet wird, das ist freilich unsere Angelegenheit. – „In der Welt habt ihr Angst, aber Ich gebe euch Meinen Frieden, denn Ich habe die Welt überwunden.“ Das heißt, Er hat das weltliche Getriebe in Seine Gerechtigkeit hinein genommen. Seine Gerechtigkeit rechnet immer am Ende ab. Nämlich an jedermanns eigenem Ende. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Und wir müssen unsere Rechnung begleichen. Wenn da die große Differenz zwischen Soll und Haben Seine herzliche Barmherzigkeit ausgleicht, so können wir Ihm nur bis in alle Ewigkeit dafür danken, Ihn loben, Ihn preisen und Ihn anbeten. „Anbeten in der Stille“, sagt der Herr. Das bedeutet nicht nur, dass wir in unser Kämmerlein gehen und da für uns selber beten sollen, sondern in der Stille unseres Herzens. In der vollkommenen Abwendung von allem Äußeren, „... von all dem, das uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist“, sagt Paulus.

Ja, und da ist vieles, das uns so leicht in diesem Ende scheiden könnte. Aber wir wollen glauben, dass das kommende Gericht, wie so viele Gläubige sagen, kein Bruch ist. Dass auf einmal irgendein schrecklicher Blitz niederfährt und die Welt bricht auseinander und alle Menschen fliegen irgendwo in den Raum hinein. Wobei die wunderbaren Gläubigen glauben, dass sie entweder vorher entrückt werden oder aber dass sie gar nichts spüren. Aber die anderen alle, die können es spüren. Wie bei einem Gewitter jemand bittet: „Herr, lass

nur keinen Blitz in mein Haus fallen, aber ins Nachbarhaus, da kann eventuell der Blitz einschlagen.“ Warum bitten wir da nicht: „Herr, bewahre alle!“ Warum bitten wir nicht: „O Vater im Himmel, nimm Dich aller an!“ Wie Johannes sagt am Ende seiner Offenbarung: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi ist mit allen.“ Ausnahmslos! Er sagt nicht: „... mit uns allen.“ Womit er eine bestimmte Gruppe gemeint hätte.

Die Gnade! Und diese Gnade ist die Wende. Gewiss, unsere Welt, der Planet Erde sowie die ganze Materie werden einmal aufhören zu existieren. Denn sie ist gemacht worden nach dem Fall Sadhanas zu einem Luzifer. Sie war nichts anderes als die Erziehungs- und Erlösungsstätte unseres himmlischen Vaters. Sind all die Armen heimgeführt, sind all die armen Seelen und Wesen errettet in Gottes heiliger Wende, am Schöpfungsabend dieses sechsten Liebetages, dann hat die Materie ausgedient. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt, und Ich bringe es nicht in diese Welt.“ Entgegengesetzt der Ansicht von vielen Gläubigen, dass Gott Sein Reich ausgerechnet auf unseren kleinen, armseligen Planeten herunter brächte. O nein, Sein wunderbares Empyreum, das Infinitum Seiner Herrlichkeit mit den für uns unzählbaren Sonnen und Sternen, Sein Lichtreich, das ist die Ewigkeit. Und in die sollen wir hinein gehen. Fliehet aus Babel, fliehet aus der Materie! Lasst euch an eurem äußerlichen Lebensende wie in einer Wende zurück bringen in Gottes Reich. – Und diese Wende, meinen lieben Freunde, ist etwas so Wunderbares und Herrliches, dass wir vor dem, was so viele glauben und falsch predigen, keine Angst zu haben brauchen. Wenn auch der Herr sagt: „In der Welt habt ihr Angst“, ja, wenn wir uns an die Welt klammern. Wenn wir denken, dass wir mit dieser Welt so verbunden sind, dann haben wir die Angst. Das stimmt. Wenn wir uns aber in Gottes herzlicher Barmherzigkeit wissen, in Seiner heiligen Führung und Fügung, dann frage ich: „Welt, was kannst du uns noch tun?“ Es ist aber falsch zu glauben, dass wir deswegen vor Leid und vor Trübsal restlos geschützt wären. Denn dann wären wir diejenigen, wo der Herr sagt, zwei arbeiten, die einen ohne Eigennutz, aber die anderen nur mit dem Sinn: „Ja, dann werde ich behütet, an mich kommt nichts, ich werde errettet.“ Nein, meine Freunde!

Gottes heilige Wende finden wir auch noch in einem wunderbaren

Wort bei Jakob Lorber, und zwar in der „Jugend Jesu“, das der Heiland dem Cyrenius gesagt hat. „Hast du noch nie den gestirnten Himmel betrachtet? Siehe, ein jeder Stern, den du erschauet, ist eine Welt. Ist eine Erde, auf der wie hier freie Menschen wohnen. Und zahllose gibt es, die noch keines sterblichen Auge erspäht hat. Und siehe, diesen allen gilt des Herrn Darniederkunft. Wie und warum aber, das wirst du einst in Seinem Reiche in größter Klarheit erschauen.“

Ich glaube, meine lieben Freunde, herrlicher, eindrucksvoller und wahrheitsvoller können wir gar kein Wort haben. In Seinem Reich werden wir das alles wirklich erst begreifen. Und das ist dann die Abendwende. Das wunderbare, heilige Abendrot des Lichtes, wo es keine Tränen, keinen Schmerz, kein Leid mehr geben wird. Wir sollen Mitopferträger sein. Lastenfreie Lastenträger. Das heißt, wir sind nicht die Mühseligen, die sich mit der Welt beladen und belastet haben, sondern wir sind die Beladenen aus Gottes Reich, die mithelfen dürfen, mittragen können. Und darum eine große Gnade, dass auch wir in diesem Weltenende, in dem Ende der Materie, leben dürfen. Das Ende des materiellen Planeten werden wir nicht erleben. Da könnt ihr ganz versichert sein. Dass die Katastrophen zunehmen und dass noch viel Schreckliches geschehen wird, ist gewiss nach der persönlichen Aussage unseres Heilandes in Matthäus 24 und 25. Aber wie gesagt, das, was so viele als Angstdruck predigen, um die Menschen in ihre Kirche oder in ihre Gemeinde herein zu ziehen, das gibt es nicht.

Leider hat die gläubige Menschheit sehr oft nur diesen Angstdruckknopf benützt, vor allen Dingen im frühen und späten Mittelalter und bis fast in unsere jüngste Zeit hinein. Aber diesen Knopf kennt Gott nicht. Gott kennt den Ruf: „Komme heim, Mein Kind, Ich will dich erlösen. Ich bin dein Arzt, Ich bin dein Helfer von alters her. Ich bin dein Gott, der dich von Anfang an geführt hat und dich in Meine heiligen Hände bringen wird.“ Und zu diesem herrlichen Wort vom Herrn haben wir dazu das herrliche Wort vom Hebräerbrief (13,14): „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Wenn wir also Gottes Reich auf dieser Welt erleben würden, dann brauchten wir diese zukünftige Stadt nicht zu suchen. Die heilige Stät-

te, die Gott, unser himmlischer Vater, uns bereitet hat, ehe wir denn waren. „Denn ehe die Welt und ehe die Erde geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und herrlich ist Dein Name und hoch und erhaben Deine Barmherzigkeit.“ Wenn das also war, ehe denn eine Materie, ehe unsere kleine Welt, unsere Erde geschaffen worden ist, dann können wir glauben, dass über dem zeitlichen Ende Gottes heilige Wende steht. Sein Reich. Sein Licht. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Dazu die Frage: Kennen wir diese zukünftige Stadt noch gar nicht? Haben wir noch gar keine Verbindung zu dieser Gotteszukunft für uns bereitet? Gibt es für uns noch gar kein Band, keinen Weg, keine Bahn, keine Straße, nichts, dass wir wissen könnten, da ist diese heilige Stadt?

Nein, meine lieben Freunde, durch Seine Güte und Seine große herzliche Barmherzigkeit haben wir die Verbindung. Denn wir wissen, dass unser himmlischer Vater da ist. Wir brauchen Ihn nicht zu sehen. Aber Seine Allgegenwart ist hier. Wir sind mit Ihm verbunden, und darum haben wir auch schon die zukünftige Stadt. Da glauben natürlich viele wieder: „Ja, in uns!“ Gewiss, das Anbild, die Verbindung, die haben wir in uns, wie ich euch, liebe Geschwister, in meinem Herzen sehen kann. Aber ihr seid nicht in meinem Herzen, ich sehe euch nur darin, und das ist die Verbindung der Liebe untereinander. Wie viel mehr unser himmlischer Vater, wie Er ja auch zu Seinen Jüngern gesagt hat in Seiner Abschiedsrede „... ihr in Mir, in Meinem Reich, aber Ich bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Unser Ende, auch das Zeitliche auf dieser Welt, liegt in Seiner Schöpferhand. Und unsere Wende, dass wir uns Ihm vollkommen hingeben und vollkommen anvertrauen, die liegt auch in Seiner Hand. In Seiner rechten, in Seiner *Gerechtigkeit* liegt unser Ende, aber in Seiner linken der Liebe und Barmherzigkeit liegt unsere Wende. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Wir gehen hin, wir lassen uns von unserem Vater ziehen. Ja, wir können am Ende sagen: „*Ich will an nichts mehr denken, ich will mich auch nicht kränken, um das, was künftig ist. / Ich will von Deinen Händen, mich lassen dreh'n und wenden, genug, wenn Du mir mein Alles bist.*“ Amen. ◆

Folgender Text ist dem Werk „PHALA EL PHALA“ entnommen. Die Ausführungen URs bei der Heimkehr des 3. Wächterengels Perutam, auf der Erde inkarniert als Josua (Seiten 255 ff.), befinden sich im 4. Teil des Buches im Kapitel „... in das Heiligtum“.

„Mein Wort gilt Perutam, heimgekehrt vom Feld der Mühe und der Pflichterfüllung. Meine Lehre, stets die Ewigkeit betreffend, auch wenn sie ‚zeitlich‘ ist, gibt jedem seinen Taglohngroschen, den Ich dir nun ausbezahle. Ich weiß schon deinen Dank, Ich hätte dir zuviel bezahlt durch fortgesetzte Güte, durch den Reichtum Meiner Gnade. Wohl jedem, der nach bestem Willen handelt, ohne erst nach einem Lohn zu fragen.

Dir zeigt sich eine altbekannte Herrlichkeit; jeder Heimgekehrte wird jedoch des Vaters Erbteil erst nach einer Rückschau völlig wiederhaben. Manches, was ein treuer Helfender auf seinem Weltenweg erleben, oft erdulden musste, wird allein von MIR vor Meinem Herd bereinigt werden.

Das ist ein Lohnanteil für euern Dienst, der den Hilfsbedürftigen weiterhin den Weg bereiten wird. Sie waren nie im Heiligtum, darum nannte Ich sie ‚*Heimfindkinder*‘ die ja erst ins ihnen unbekannte Vaterhaus gelangen können. Eben eine Rückschau gleicht noch vieles aus, was in der Materie euch nicht gelungen war und was Ich nie von einem Kind verlange.

Könnt ihr wie Ich, der SCHÖPFER, handeln? Nein, oder jeder wäre ebenso ein Schöpfer. Aus welcher Kraft? Aus welcher Fülle? Welche Form, nie zuvor gesehen, könntet ihr zum Werk verwenden? Das *wollte* Sadhana, doch sie *konnte* nicht! Was sie in dem Falle schuf, gelang ihr nur aus jener Kraft, die Ich aus Meiner Willenskraft den frei geborenen Kindern gab. Nicht im Sinne: frei vom Herrschaftswillen Meiner UR-Persönlichkeit.

Ihr war keine selbsterdachte Form zu eigen. Sie übernahm dieselben, wie ICH sie schuf, auch nach der Zahl, wie die Kindergruppen wurden. Sie ahmte jene Zahl der Sternenheere nach, blieb aber auf der ersten Werdestufe stehen. In nichts erreichte sie die Form und Zahl aus Meinem Werk; ihr fehlten *Meine innerheiligen Kräfte*, jene absoluten, hohen, die aus dem Wort ‚ES WERDE‘ kommen. Diese hat kein Kindgeschöpf.

Meine hehre Weisheit hat es so geformt. Könnte jeder ohne Hilfe handeln, so wäre er sein eigener Gott, allein – er wäre auch sein eigenes Werk. Er hätte sich erst selber bilden müssen. Ihr wisset es, dass dies unmöglich ist; sonst gäbe es das freilich Einzige, wo Ich, ‚Gott kann alles‘ – dieses nur für euch verständlich – sagen müsste: Ich *kann* kein Geschöpf zu einem

Schöpfer machen. Und ein ‚Werden-lassen‘ gibt es nicht. – Weshalb könnte Ich es nicht? Gab Ich mit den Lebenskräften nicht dem Kind die Möglichkeit, dies und jenes, auch dem Schöpferischen angeglichene Dinge, *wie* aus sich selbst zu tun? Haben Meine Ersten nicht die Schöpfungstage angefüllt? Werk um Werk? Hatten sie nicht auch die Kraft, Kinder aus dem Geiste zu gebären? Dazu jede Gruppe eine folgende?

Machte Ich euch schon zu Schöpfern, mindestens zu einem ‚Sein wie Gott‘ (1. Mo. 3,5), so müsste Ich erst Meine Macht zersplittern, wobei das Schöpferische MIR verloren ginge, notgedrungen aber auch den hergestellten Schöpfern. Woher kam nun Meine Macht? Stellte Ich sie her, wie Ich Mich für euch in eine Form begab? War diese stets bei Mir? Seht, so wenig ihr ein Schöpfer seid, so wenig lässt sich Meines Wesens Urbegriff enthüllen. Doch so viel ihr Lebenskräfte habt, so viel vermögt ihr zu verstehen.

ICH war – ICH bin! Oder hätte Mich ein anderer geschaffen? Dann wäre Ich wie ihr Geschöpf, etwa wohl das Erste und das Höchste. Das erkennt ihr bloß im Endlichkeitsprinzip; allein an euch und eurer Lebensmannigfaltigkeit enthüllt sich *Mein Unendlich*, eingefriedet in der Weite eures Verstehens. Über diese Einfriedung hinaus wie über das Gehege freiheitlichen Lebens gibt es für Geschöpfe weder eine Schau noch einen Schritt! Und das zu eurer Wonne!

Ich bin im Wesen die Unendlichkeit, auch in der Macht, aus der Ich alle Werke in der Vielzahl der Gedanken hob. Ich war und Ich bin ewig der Lebendige (OJ. 1, 17-18), desgleichen in der Form, aus der Ich Bild und Wesen nahm, um Mir ein Kindervolk zu schaffen. Nicht etwa wegen einer Einsamkeit – denn Meine Werke waren in und bei Mir selbst.

Aus eigener Geist-Machtfülle speisten sich in Mir die Kräfte, um sie un-
aufhörlich in der inneren Gestaltung vor Mich hinzustellen und zu durch-
pulsen. So blieb jedes Werk beim Leben, wie *Mein Leben* sie erschuf. Aus dem Geist nehmt ihr die Speise und den Trank, wie es auch in der Materie geschieht. Letzteres die kleinste Spiegelung der Speisung Meiner Kräfte aus Mir selbst. Für jederlei Geschöpfe wird die Atzung (Nahrung) hergegeben, die der Schöpfersegens werden lässt. Und jeder Grundstoff kommt von Mir!

Habt ihr erforscht, wie das Wasser sich vermehrt? Ich meine nicht durch Zufluss anderer Gewässer. Sahet ihr, dass ein Wassertropfen wie ein Grashalm wächst (Hiob 38, 28-37)? So ist's mit Meiner heiligen UR-Wesenheit. Auch euch kann gelten, was den Menschen frommt: *Selig, wer da glaubt, ohne stets zu schauen!* Das schließt die gute Himmelschau nicht aus, sonst

wäre es nicht nötig, Mich den Kindern in Gestalt zu zeigen, wenn *pur* der Glaube gelten soll. Aber aus der Schau den Glauben nehmen, ist gering und öffnet nicht des Lichtes *hohe* Tür.

Ich habe darum Wort und Schau verbunden. Aber wovon keine Schau gegeben ist, bin Ich im *ohne Anfang – ohne Ende* (Hebr. 7,3) Meine Schöpfermacht, die sich selbst vermehrt. Wer das glaubt, der glaubt an Meine Heiligkeit! Und dieser Glaube als die reinste Schau kennt keine Täuschung, er gibt die echte Himmelsseligkeit. Was davon der Liebetag oder erst die nächsten Werke bringen werden, sei getrost der UR-Zeit überlassen.

Aber das: Durch den Fall ist alles auf denselben abgestimmt; denn Hingefallene sind aufzuheben. Das Eigentliche des Geschehens kann freilich bloß im Empyreum ganz verstanden werden. Immerhin – auch Inkarnierte werden in der Lichterkenntnis wachsen und – soweit wie möglich – aus der Tiefschau einen Segen haben, der ihre Ewigkeit erhellt, wie eben euch.“

UR sagt zur Gruppe, die rechtssteht: „Meine Kinder, als Ich Luzifer die erste Stätte schuf (Perioden vor Adam), Meine *rechte* Hand, nahm er sie nicht an. Weil ihr, wie Meine lieben Großen, Mir zur ‚rechten Hand‘ gegangen seid, deshalb steht ihr *für den Fall* jetzt auf der rechten Seite.

Ihr Kinder, links gruppiert, habt in der letzten Zeitepoche (ab Adam) euren Hilfsdienst geleistet. Meine rechte Hand schlug Satan aus, ohne Wissen, dass dieselbe immer ihn beschattet. Es trat das UR-Herz für ihn auf den Plan; aber auf dasselbe legte Ich nun Meine rechte Hand. Beide Mithilfe-
wege sind gleich schwer und segensreich; denn erst hinabzugehen und Materie aufzulesen, kostete euch viel Überwindung.

Rein im Lichte lebend, für boshaft Abgefallene euren Reichtum aufzugeben – o Kinder, das erforderte die volle Hingebung an Mein Erlösungswerk! Die Mitopferträger in der letzten Hilfeperiode (ab Adam) haben es zwar leichter, das Dunkel aufzusuchen, dafür ist der Kampf, der sich zur Entscheidung spitzt, erschwert. Somit gleichen sich die beiden Opferwege aus, gewiss zuerst durch Meine Güte, aber auch durch euren Dienst.

Wir sehen uns die Letzperiode an, in der die inkarnierten Geister sich auf die Erfahrung stützten, indes die inkarnierten Wesen das für ihre Bosheit nutzten. Die Geister schöpften aus dem Wissen eine Weisheit, die in allen Lebenspunkten ihnen dienlich war: tiefere Gedanken, reine Worte, gute Taten, aus denen dann als Folge ihre rasche Heimkehr kam.

Vor dem Heiligtum seht ihr die Tagesquelle Meiner Kräfte für die Kinder und die Werke. Ihr wisst, dass sie dem Quell der Mitternacht entspringt, der Meinem unsichtbaren Wesen gleicht, die Tagesquelle Meiner Sichtbar-

keit. Die vier Ströme aus dem Quell und die vier Lebensbäume gelten Meiner offenbarten UR-Vierwesenheit. Das alles wusste Sadhana; nur als Luzifer türmte sie sich die Materie auf die Erkenntnisschau.

Damals (vor Adam) ließ Ich es nicht fehlen, durch Gegebenheiten Luzifer auf alles – außer Meiner Tiefschau – hinzuweisen, was er einst als Sadhana im Licht erlebte. Jetzt, wo es bloß noch *eine* zweigeteilte Aera gibt (vor und nach Christus), wird ihm in Wort und Bild gezeigt, was ihn – mit Hilfe *Meines* Opfers – selbst zur Umkehr treiben muss.

Ich gab Mein Heiligtum der Welt als ein Symbol (2. Mo. 25,9). Was Menschen sich als ‚Heiligtümer‘ schaffen, hat nur dann ein Anrecht des Vergleichs, wenn daselbst ein Dienst gehalten wird, der vor Mir bestehen kann. Sonst sind es Werke der Vergänglichkeit. Das Innere schloss Ich Luzifer nicht auf; nur die Dinge, die außerhalb zu sehen sind. Und das – als Erstes – sind die Tagesquelle, die vier Ströme und die vier Lebensbäume.

Mein Licht, dargestellt als Eden, schenkte Ich zur dritten Zeit den Menschen; dem ersten Wächterengel Orytam und Hagar.“ URs Augen ruhen liebevoll auf ihnen. „Wie schwer diese letzte Gnadenzeit dem Abgefallenen zu bringen ist, wisst ihr durch die bittere Verführung beider, der sie unterlagen (1. Mo. 3, 1-5).

Sie erkannten die Bedeutung Edens, des Quells inmitten und der Bäume bei dem Born. Satan fühlte das als Anrührung. Das vermehrte aus der Losagung den Trotz. Um MICH zu treffen, verführte er die Edenleute. Dass er sich selber damit schlug, ist ihm gewiss; er will es nur nicht wissen. Das ist, wie wenn ein Mensch die Mahnung des Gewissens unterdrückt. Zeitweilig möglich, aber plötzlich werden alle Bilder wieder wach.

Um ihm zu zeigen, dass sein Bemühen, gegen Meine Schöpfermacht zu kämpfen, fruchtlos bliebe, zeigte Ich ihm mehr vom Vaterhaus. Ich lehrte ja, warum ihr keine Schöpfer werden könnt. Nichts bliebe dem Geschöpf, weder Freude, Seligkeit, noch liebes Vorwärtsdringen in des Reichtums Herrlichkeiten Meiner Gaben, wenn es für sich selbst ein Schöpfer-Zentrum wäre.

Dieser Wunsch nahm Sadhana die Schönheit und die Möglichkeit zur eigenen Vollendung. Ich befahl daher den Edenkindern, nicht vom *ersten* Baum zu essen, dem Symbol der Schöpfermacht. Ich zeigte an, wie reich das Land des ersten Stromes war: kostbares Gold (OJ. 3, 18) als Edelstes, wenn es gerecht verwertet wird, wie ICH der rechte Schöpfer bin. Ferner Harz, zum Wohlgeruch, und Weihrauch anzuwenden. Drittens barg das Land des Pison Edelsteine, zumal den hellen Onyx. Und das besagt: ‚Das

Gold ist Meine Schöpfermacht; das Harz die Verbindung zum Geschöpf; die Edelsteine jene Gaben, mit denen jedes Kind den Geist samt Seele schmücken kann. Noch deuten die drei Dinge an, dass im Schöpfer sich Mein Priester-, Gott- und Vaternum enthüllt. Das alles merkte Luzifer.

Man fand später alles vor; allein, die *Köstlichkeit* der Gaben ging verloren. Als Zeichen, dass Ich – segensvoll – das *Herrliche* der Sichtbarkeit bedeckte, was Mein Priester-, Gott- und Vaternum betrifft, gab es in den andern Strömeländern des Gihon, Hiddekel und Euphrat außer allgemeinen materiellen Schätzen keinen Reichtum aus dem Licht (1. Mo. 2, 10-14).

Weil Satan Meiner Schöpfermacht sich widersetzte, ging ihm das Licht vom Priestertum verloren, das Schauen der Gott-Wesenheit und die Verbindung zu dem Vaterherzen: also Meine herrliche Gestalt im Licht. Das schloss nicht aus, Mich getreuen Inkarnierten fernerhin zu zeigen, doch im zugedeckten Licht, wie Ich durch Mose auch das Zeichen gab (2. Mo. 34,33).

Nachdem Satan – einer Schlange gleich – scheinbar siegte und im Triumphgeheul durch seine Hölle zog, musste er vor Mir erscheinen. Er sah Mich nicht, während Meine beiden Edenleute Mich noch sehen konnten. Sie merkten aber gleich: Ich trug ein anderes Gewand; der Glanz, des ‚Angesichtes Herrlichkeit‘, der war verhüllt. Doch sogar das Wenige, was sie sehen mussten, blendete ihr Herz, so dass sie sich vor Mir versteckten.

Ich rief erst Adam an, weil er für Eden der Erstverantwortliche gewesen war. Satan, seine Schulden auf Mich werfend, rief Mir durch Adam zu, ICH hätte ihm das Weib gegeben, das sich verführen ließ; *er* wäre also ohne Schuld. So sagte Sadhana: ‚*Du* hast mich negativ gemacht, ich will es nicht mehr sein; als Träger einer Macht bin ich positiv wie Du.‘

Sadhana war lieblicher Gestalt und reinen Wesens, Ich schloss sie zwischen Mich und Meine Fürsten wohlbehütet ein. Deshalb rief Ich Eva zweitens an: und sie, reuevoll, außerdem *für Sadhana*, sprach die Wahrheit aus: ‚Die Schlange hat mich verführt!‘ Sie gab weder Mir noch Adam eine Schuld. Nun galt die dritte Frage Luzifer, die auch gleich zum Urteil wurde.

Aus ewiger Erbarmung schob Ich auch beim Strafmaß Eva in die Mitte ein. Wie zuletzt beim Schwerpunkt der Erlösung Luzifer berufen wird, so Adam im heiligen Voraus. Satan musste das erkennen, auch ‚... und *Erde* essen dein Leben lang!‘ Aus dem *Erdreich* Meiner Gott-Herzkammer kommt der Liebesohn. Von dessen Gaben muss sich Luzifer ernähren, ob er will oder nicht. Im Symbol die Schlange, die das Materiellste der Materie frisst.

Cherub Michael schloss Eden zu. Es wurde nicht zerstört! Nur kein Weltling fand die hehre Stätte wieder. Man baute aber wüste Städte auf das Land von Eden. Auch ein Bild: Das Geistige blieb erhalten, unsichtbar. Der Quell, aus dem die Ströme kamen, wird nie gefunden werden. Durch Eruptionen ward ihr Ausgang unterschiedlich. Und das besagt ja auch etwas.

Wie Ich Mich im Empyreum zeige, ist's außerhalb desselben nicht gegeben. Da erscheine Ich stets so, wie die Kinder dies vertragen können. Doch trotz Fall, trotz der Materie, trug Ich vom Herrlichen hinab, wie Mose die Gesetzestafeln in die Tiefe trug. Wie er sein Gesicht bedecken musste, also habe Ich Mich auch bedeckt. Wie aber Mose eben Mose blieb, so bleibe Ich die heilige UR-Wesenheit – mit und ohne Decke! – Jene Frage ist noch eine schwerste, warum Ich Sadhana die Kraft beließ, aus welcher Wesen werden konnten, wenn kein *Volksteil* für sie vorgesehen war. Wie konnten diese Wesen ohne Meine Kraft des Geistes lebensfähig sein? Mit fortschreitender Erlösung, von der Satan freilich noch nichts spüren will, lässt sich euch das Weitere enthüllen. Also höret zu:

Ist Sadhana gefallen, weil sie eine Tochter war, wie der Verlust von Eden allgemein auf Eva lastet? Habe Ich wohl Meinen Töchtern vorenthalten, was nur den Söhnen zuzukommen hätte? Ihr verneint es selbst. Beide Kinderteile, zwar verschieden, doch bloß *art-*, nicht *wertgemäß*, schuf Ich aus Meiner Schöpfermacht, die kein Weniger entgegen einem ‚Mehr‘ besitzt.

Enthielt Ich Sadhana vor, was den Nachgeborenen zugeflossen ist? Oder fiel sie ab, weil ihr ein Sondermaß geworden war? Das Letztere geschah im Ausgleich einer Forderung, die sie dem Werke gegenüber einzulösen hatte. Auch die Fürsten haben mehr als alle Nachgeborenen bekommen; sie haben dafür mehr zu leisten. Leistungen und Gaben sind genau gewogen. In dieser Hinsicht hat ein letztes kleinstes Kind das gleiche Maß erhalten – das *Kindesmaß!*

Die Gerechtigkeit stellt jedes auf den Platz, auf dem es wirken kann: für das Volk und für sich selbst. Daraus ist ersichtlich, dass das Erstkind ohne Vorzug, ohne Nachteil seinen ersten Platz bei Mir im Licht erhielt. Um diesen Erstplatz ging es ihm, nachdem es an Erkenntnis reif geworden war.

Weil erst nicht böse, mehr im Übereifer, Sadhana selber schaffen wollte, darum erhielt Ich ihren Stuhl, den sie nunmehr erst am Ende wiederhaben wird. Sie sah die Grenze ihres Übergriffes; und da Ich sie noch nicht beschnitt – sie sollte ihre Schöpfungsfreiheitsprobe auch bestehen –, gedachte sie, sich neben MICH zu stellen. Hier begann ihr Fall.

Die *bewusste* Bosheit kam, ein Streben nach der Macht, nicht mehr nach

der Pflicht, die die LIEBE anbefahl. Sie hatte Mich, *nicht Ich Mein Kind verloren!* Das blieb ihr unbekannt. Um ihr eine Umkehr zu erleichtern, schob Ich ihren Übergriff bis an den Schöpfungsrand. So blieb ihr denn die Kraft erhalten, mit der allein *in Raum und Zeit* zu wirken ist. Ob rechtlich oder gegen Meine Ordnung, wog Ich nicht gleich an der ersten Stelle aus.

Mit den Gaben und der Kraft, *in ihr* gesammelt wirkend, wäre es ihr schwer gefallen, jemals die Erlösung anzunehmen. Bis sie jenen Kraftanteil verzehrt, der ihr persönlich bleiben musste, soll ihr nicht die Existenz genommen werden, wird sie – wie bisher – jeden Hilfsdienst übersehen.

Darum ließ Ich nicht nur zu – mancher nennt es ein ‚Nicht-anders-Können‘ –, sondern fügte es, dass sie jenen Kraftanteil, der der Pflichterfüllung galt, selbst zersplitterte durch Schaffung vieler Wesen. In denen ist er investiert; Satan kann ihn nicht für sich verwenden, kann nur sein Wesensvolk zur Tat missbrauchen. Wie wenig im Verhältnis Meiner Lichtmacht und der Kräfte der Getreuen ihm gelingt, obwohl Perutam jetzt meint, auf der Erde merkte man das ‚Treiben‘ sehr, soll ein Beispiel euch erhellen.

Sadhana machte sich dem Äußeren nach zum Mann-Geschöpf; aber nie verliert sie das Erinnern an ihr wahres Sein. Demzufolge wären ihre Töchter vorzuziehen. Das gelingt ihr nicht und zeigt an, dass sie ihr Tochtertum verloren hat. Auch das ist keine Zulassung, dass in der Materie lange Zeit die Töchter allgemein zur Seite stehen, so oft ein Spielball männlich harter Launen. *Das ändert sich, sobald die erste Tochter auf der Umkehr ist.*

Meine Himmelstöchter tragen eine Ehrenlast, die als Nur-Last auf der armen Schwester liegt. Nebst Meinem Sühne-Opfer ist das ein Schwergewicht. Satanas soll dadurch merken, dass Ich keine Hand zu recken brauche, um ihm seine Pläne zu verwirren. Er kann bis zur gnadenvollen Grenze handeln wie er will, weil innerhalb derselben Mein Gesetz das Leben ihm bewahrt. Aber über seine engen Grenzen kann er nicht hinaus.

Er greift darüber weg, und das wirkt sich weltlich aus, als wäre er allein der Herr. Ich bereinige die Übergriffe, auch wenn's erst nicht den Anschein hat. Nun – ihr seht es ja, wie Ich den Bereich erhalte, solange er Mir zur Freilösung des hingestürzten Kindes und der Wesen dient.

Noch ein Problem, ob für die sogenannten kleinen Kinder Meine Schöpferkräfte nicht mehr reichten. Das fragten sogar Meine lieben Großen, weil sie keinen Vorzug haben wollten. Überleget euch: Ist es nicht herrlich, wenn ihr euch gegenseitig dienen könnt? Es gäbe keine Dienstbarkeit, stünden alle Kinder in der *Art* auf gleicher Stufe. Im *Wert* – und darauf kommt

es erstens an, wie Ich *alle Kinder* wertvoll schuf –, gibt's keinen Unterschied. Das ist auch ein Anteil eurer Seligkeit.

Vom freien Willen, den Ich aus Meinem Herrschaftswillen hob, sei gesagt: Meine Feld- und Weinbergleute wissen gut Bescheid, wie das in der Materie beachtet und – falsch angewendet wird. Perutam musste vielen ihren bösen Willen lassen, er konnte sie nur durch die Kraft des Geistes zügeln.

Satan wähnt, Ich dürfe seinen Willen nie beschneiden, Mich zwar nicht leugnend, aber Meine Göttlichkeit. Ich *müsste* seinen Willen respektieren, sonst fiele Meine Schöpfung durch die Freiheit an die Kinder in sich selbst zusammen. Es wäre widersinnig, ein Gesetz zu geben, doch nicht vollstens anzuwenden. Luzifer, seine Hörigen und viele Inkarnierte haben dabei Folgendes vergessen:

Aus welchem Teil Meiner Macht nahm Ich das Gesetz des freien Willens? Auf welcher Basis wendete Ich's an? Hatte Ich die Freiheit raum- und zeitlos hergestellt? Wenn Freiheit, warum nannte Ich es ein Gesetz? Wir betrachten es erst im Gesamten, bevor wir darauf eine Antwort suchen.

Müsste Ich – als welchem Grunde immer – diese Freiheit unantastbar gelten lassen, wobei es nach der einen wie der andern Richtung hin auf alle Kinder sich bezöge – seht, Ich hätte niemals eine ‚Ewige Erlösung‘ (Hebr. 9, 12) planen dürfen, die ja einen Rechtseingriff in Satans Fall bedeutet, zudem noch einen Rechtseingriff bei all denen, die vom Fall gefangen sind.

Noch viel weniger dürfte Ich die Ewige Erlösung, von der Luzifer nichts wissen will, zu Meinem eigenen Opfergang (Golgatha) erheben, weil mit diesem im Zusammenhang mit der Gesamterlösung – schon *vor* dem Falle vorgesehen – die Entscheidung gilt: Erlösung durch den Herrschaftswillen oder ein Verharren im geschöpft freien Willen ohne Führung durch die Gnade!

Gewiss– Sadhana war ‚frei‘ gefallen; aber die Zersplitterung des Kraftanteiles bei der Schaffung ihrer Wesen war – wie Ich dies euch sagte – keine pure Zulassung. Es war ein heilig-heilender Eingriff! Ein Gehen *über* die Gesetzesgrenze kindgeschöpftlicher Freiheit hätte eine Auflösung hervorgerufen, wäre diese Freiheit eben nicht auf der *Gesetzesbasis* eingefriedet oder eingeklammert worden. Zwischen was? Höret und verstehtet Mein Wort: zwischen Meinen Willen und die Barmherzigkeit!“ ◆

Josef Brunnader: Sein oder Nichtsein?

Die Grundlage eines jeden menschlichen Lebens ist die Wahrheit, dass Seele und Geist, also das persönliche „Ich“, auch nach dem irdischen Tod weiterleben. Gerade diese Tatsache gibt dem Leben auf dieser Welt erst einen Sinn. Ob man daran glaubt oder nicht, dies ändert nichts an diesem Universalgesetz.

Kein Atom, keine Energie geht jemals verloren*, was von der Naturwissenschaft auch bestätigt wird; um wie viel weniger geht daher die Krone aller Schöpfung, die „Kinder Gottes“, auch wenn ein Drittel davon derzeit gefallen ist, verloren.

Das Fundament des Christentums ist die Wahrheit, dass es ewig einen vollkommenen, allmächtigen Schöpfer gibt, der alle Seine Kinder, auch die gefallen sind, ausnahmslos erlöst und ins ewige Vaterhaus (Himmel) heimführt. Dass dieser Heimführung zuerst die Reinigung vorangeht durch selbstgeschaffenes Leid und innere und äußere Not, ist jedoch unabdingbar. Das aber ist sicher, dass der Schöpfer Sein Werk mit absoluter Sicherheit zur Vollendung führt.

Dieses Erdenleben ist nur ein kurzer, zumeist einmaliger Durchgang, die Seele eines jeden Menschen existierte schon lange *vor* diesem Erdengang. Durch die Zeugung wird dem Kind nur der irdische Leib mit verschiedenen Erbanlagen, die Rasse usw. mitgegeben, ausschlaggebend ist aber die Eigenschaft der Seele, die jeder aus dem Jenseits mitbringt.

Die Lehre der Evolutionstheorie, wonach der Mensch sich aus Wasserstoff zu Urschleim, Einzeller, Quastenflosser, Saurier, Affen entwickelt haben soll, ist im Grunde nichts anderes als der Versuch atheistischer Wissenschaftler und Forscher, Gott auszuschalten: denn wenn sich alles aus sich selbst entwickelt, ist ein Gott nicht notwendig. Dabei übersehen wird das Gesetz der Entropie, wonach sich aus niedrigen Systemen niemals Systeme höherer Ordnung bilden. Das heißt, dass es ewig kein Gesetz geben kann ohne Gesetzgeber! Kein Geschöpf ohne Schöpfer!

* kann ja nicht, denn UR kann nie etwas verloren gehen, sonst wäre Er nicht der Absolute

Es gibt keinen einzigen glaubwürdigen Beweis, dass sich aus einem Affen ein Mensch entwickelt hat, es gibt bis heute nicht dieses sogenannte „missing link“. Um aber diese Scheinwissenschaft aufrecht erhalten zu können, greifen diese atheistischen Wissenschaftler zu der Theorie der Mutation.

Mutationen sind aber nahezu ausnahmslos plötzliche Veränderungen zum Schlechteren – eine Entartung, somit Degeneration.

Es gibt, zusammenfassend zu sagen, ein heftiges Bemühen aufgrund gottloser Einstellung, den Versuch, beweisen zu wollen, dass es keinen Gott gibt – der Mensch wird so selbst zu seinem Gott. Durch diese Selbsttäuschung braucht dann der irreführte Mensch keine Gottes- oder Nächstenliebe zu üben, nicht an der Veredelung seiner Seele zu arbeiten. Die Früchte sind Materialismus, Egoismus, Machtwahn – 6000 Jahre Menschheitsgeschichte sind Beweis von Krieg, Not, Leid, Elend und Grausamkeit.

Doch Gott existiert, ob dies manchem passt oder nicht. Bekannte und anerkannte Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts bekunden mit aller Entschiedenheit ihren Glauben an den Schöpfer des Universums. Max Planck, der weltbekannte Physiker, hat in einem Vortrag über die Erforschung des Atoms folgendes Bekenntnis abgelegt: *„Es gibt keine Materie an sich. Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zu winzigsten Sonnensystemen des Atoms zusammenhält. Da es aber in der ganzen Welt weder eine intelligente noch eine ewige Kraft (an sich) gibt, so müssen wir hinter dieser Kraft einen bewussten, intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. Nicht die sichtbare und vergängliche Materie ist das Wirkliche, Wahre – denn die Materie bestünde, wie wir gesehen haben, ohne diesen Geist überhaupt nicht, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre. Da es aber Geist an sich allein auch nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen zugehört, müssen wir zwingend Geistwesen annehmen. Da aber Geistwesen nicht aus sich selbst sein können, sondern geschaffen werden müssen, so scheue ich mich nicht, diesen geheimnisvollen Schöpfer ebenso zu nennen, wie ihn alle Kulturvölker der Erde früherer Jahrtausende genannt haben: GOTT!“*

Das ist das Wissen und die weisheitsvolle Erkenntnis von einem der größten Naturwissenschaftler unserer Zeit, der die Vorurteile eines gebundenen Denkens abgeworfen und erkannt hat, dass nur ein erneuerter, das heißt ein von Grund auf reformierter Glaube an Gott die Wandlung herbeiführen kann, die die Wissenschaft und damit auch die Welt vor einer Entwicklung in die Katastrophe retten kann.

Ebenso möchte ich Albert Einstein zitieren: *„Wenn wir die jüdische Religion der Propheten und das Christentum, wie es Jesus gelehrt hat, von dem reinigen, was später hinzukam, besonders von seinen Entartungen, dann haben wir eine Religion, die die Welt von allen Missständen befreien kann. Es ist die heilige Pflicht eines jeden, dass er sein Äußerstes tut, um dieser Religion zum Sieg zu verhelfen. ... Ich bin Jude, aber ich bin bezaubert von der Lichtgestalt des Nazareners JESUS.“*

Der Grund, warum auf dieser Erde soviel Verwirrung und Gottlosigkeit herrschen, geht aus der Tatsache hervor, dass der größte Teil der Menschen (ihre Seelen) aus dem Dunkelreich kommen und sie somit ihren Machtwahn, ihre Gott- und Lieblosigkeit hierher mitbringen und diese Welt, die als Erlösungsstätte geschaffen ist, zerstören wollen. Noch immer denken sie, dadurch das großartige Erlösungsoffer JESU auf Golgatha rückgängig machen zu können.

Wir leben also in der tiefsten Fallwelt, wo sich die „Bösen“ austoben. Von Gott wollen sie nichts wissen – doch auch Gott sendet Seine Kinder auf diese Erde, um den Gefallenen zu helfen. Diese Kinder aus dem Lichtreich bringen viele Opfer und ertragen viel Not, erfahren viel Leid und oft auch Anfeindungen von den gottlosen Menschen. Sobald die Lichtkinder aber in diese Welt kommen, nehmen sie auch Anteile der Fallwelt in ihre Lichtseele mit auf und unterliegen so auch Fehlern und Schwächen. Doch ihr innerstes Streben ist stets nach Liebe und Wahrheit gerichtet.

Wie unsinnig die Kinder dieser Welt handeln, erleben wir durch das furchtbare Geschehen in unserer Zeit; Not, Leid, Kriege und katastrophale Umweltzerstörung sind die Folgen von Machtwahn und Lieblosigkeit.

Gott hat Seinen Kindern als eine höchste Gabe die Willensfreiheit verliehen. Dadurch konnte aber auch ein Abfall von Gott geschehen, und dies ist, wie wir längst wissen, auch eingetreten. Das erste, große Schöpfungskind wollte sein wie Gott und immer mehr Macht besitzen, sich nicht unter Gottes gute Ordnung stellen. Dieser Sündenfall geschah lange vor der Entstehung dieses materiellen Universums, das als Folge der Sünde (Absonderung von Gott, Seinen Geboten und Seiner Ordnung und vor allem Seiner Liebe) entstanden ist. Gott ließ diesen Abfall in einem bestimmten Maße zu, damit die Abgeirrten durch selbstverschuldetes Leid erkennen, dass auf Dauer ein sinnvolles Leben ohne Gott nicht möglich ist.

Damit aber die Gefallenen nicht ohne Hilfe sind, hat Gott in Seiner unendlichen Liebe immer von Zeit zu Zeit Seine Propheten auf diese Welt gesandt. Als der Fall den tiefsten Stand erreicht hatte, kam Gott selber als JESUS CHRISTUS auf diese armselige, finstere Welt, um durch Sein Liebesopfer auf Golgatha Sein erstes Kind und alle Mitgefallenen zu erlösen. Und da auch die Lichtkinder bei ihrer Inkarnation auf diese Welt Fallgut mit aufnehmen, gilt das Golgatha-Opfer auch für sie.

Gott kam aber nicht in Macht und Gewalt, sondern Er kam als der „Liebesohn“, und dadurch hat Er Sein erstes, großes Schöpfungskind Sadhana (uns Menschen als Luzifer, Satan, Beelzebub usw. bekannt), freiwillig zur Umkehr gebracht. GOLGATHA ist die größte Schöpfungsentscheidung aller Zeiten – davon haben die Menschen, auch viele Christen, leider kaum eine Ahnung.

Seit Golgatha wirkt nun der Rest der noch nicht umgekehrten Dunkelwesen mit noch teuflischerer Gewalt. Doch Gott hat für alles eine Zeit gesetzt!

Immer, wenn große Ereignisse der Menschheit bevorstehen, sendet unser himmlischer Vater Seine Lichtboten – davon berichtet schon die Heilige Schrift. Auch nach Jesus kamen sie, doch sie wurden zumeist verfolgt, verleumdet oder einfach nicht erkannt. Jacob Böhme, Emanuel Swedenborg und im 19. Jahrhundert Jakob Lorber. Dass auch viele falsche, sich selbst erhöhende „Propheten“ auftraten und immer noch auftreten, ändert nichts an der Tatsache, dass es echte Lichtboten

gibt und diese im Auftrag Gottes der Menschheit Gottes Offenbarung bringen. Ein ganz bedeutender Lichtbote in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist Frau Anita Wolf. Durch sie wurde der Menschheit zum ersten Mal das gewaltige Mysterium der Golgatha-Nacht offenbart.

„Darum ist die letzte Offenbarung keine andere als die einer urheiligen Barmherzigkeit, einer völligen Erlösung. Das richtig machen, was vorher krumm war; das wieder aufrichten, was gefallen war; dem Kindwerk wieder die Richtung geben; das Wiederheimbringen aller Verirrten. Das allein bringt uns die letzte Offenbarung aus dem hohen Himmel.“ (A. W.) ◆

Aus „Der Patriarch“ (S. 186/187):

„Offenbarte Ich dir nicht, dass Ich Meine hohe Liebe opfere, die auch sichtbar auf der Erde als Menschensohn getötet wird? Das könnte nicht geschehen, gäbe Ich sie nicht zur Vollerlösung! ICH muss die Gabe geben, ICH muss die Opferung vollbringen und ICH muss selbst das Opfer sein! ... Ich habe Meine Opfergabe längst bereitet, sie liegt in Meiner Priesterhand, seit sich die Finsternis gebildet hat. In dieser langen Zeit, die du als Mensch nicht fassen kannst, stehe Ich an Meinem Herd ... und sehe, wie die Finsternis die Liebe frisst. Und nicht nur das: Ich lasse Meine Liebekinder in den Abgrund gehen, Ich sehe zu, wie die Teufel Meine Gottesgaben fressen, wie einst im Bild der Ofen deine Opferstücke fraß. ... Merke auf: Ich sehe allen Opfern zu, selbst dem Opfer bis zum Tode des Gefäßes, das meine ungerechte Liebe trägt. Doch in Meinem Wesen wirken Meine Strahlen, und was sie tun, das krönt Mein Werk. Die äußerlichen Opfer kann die Finsternis verderben, aber was Mein Wille daraus wirkt, das bleibt allein zu Meinem Recht! Und dieses legt sich schwer auf den Gebannten, wenn seine Stunde durch den Opfertod der Liebe schlägt.“

Aus: Kurt Hutten: Seher – Grübler - Enthusiasten

Kurt Hutten hat in seinem Buch „Seher – Grübler – Enthusiasten – Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen“, erschienen im Quell-Verlag, Stuttgart, 12. Auflage, vollständig revidierte und wesentlich erweiterte Neuauflage, 1982, auf den Seiten 638 bis 646 über Anita Wolf, insbesondere über »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, geschrieben. Die Schlusspassage sei hier wiedergegeben.

Das Werk »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« atmet eine tiefe Ehrfurcht vor der heiligen Majestät Gottes, und Anita Wolf vermag ihr einen ergreifenden Ausdruck zu geben. Der Fall Sadhanas und ihre Wandlung vom strahlenden Kind Gottes zum finsternen Höllenfürsten wird psychologisch erklärt als Folge eines unbezähmbaren Geltungstriebs, der sich zum hybriden Trotz und zum offenen Kampf gegen Gott steigert. Auf die alte theologische Streitfrage, ob der Fall von Gott gewollt oder nur geduldet wurde, wird geantwortet: Gott rechnete schon im Anfang des Schöpfungswerks mit der Möglichkeit des Falls, aber er geschah aus Sadhanas freier Entscheidung. Das alles ist schlüssig. Und dass Gott dem Aufruhr nicht mit seiner Macht entgegentrat, sondern ihn mit seinem Selbstopfer überwand, entspricht der biblischen Kernwahrheit von der Liebe Gottes, die im UR-Werk in eindrucksvoller Weise entfaltet wird.

Die Gespräche URs und seiner Engelsfürsten mit dem gescheiterten Luzifer bilden einen Höhepunkt in Anita Wolfs Kundgabenwerk. Denn sie machen deutlich, dass Gott der trotzigen Verstocktheit des Abtrünnigen nicht mit Strenge, Drohungen und Verurteilungen entgegentritt, sondern sie mit Barmherzigkeit und einer grenzenlosen Liebe zum Schmelzen bringt. „Was weißt du, Sadhana, vom Sinne göttlicher Vergeltung? Mir Mein erstes, verlorenes Kind zurückzubringen, dem geschändeten Vaterhause wieder Ehre anzutun, die große Lichtwunde zu heilen, das ist die einzig wahre, weil heilige Vergeltung ... Was du der Schöpfung an Bösem angetan, in erster Linie Mir, deinem Schöpfer, das will Ich dir mit Meiner herzlichen Barmherzigkeit vergelten!“

Dass die Liebe Gottes, die vor keiner Teufelei und keiner Verworfenheit kapituliert, an Luzifer praktiziert wird, ist das Thema des UR-Werks. Dass sie genauso auch um die Erdenmenschen ringt, ist das Thema der Bibel. So mag das UR-Werk bei den Anhängern der Neuoffenbarungen als eine Art Himmelsbibel zur Ergänzung der Erdenbibel gelten. Eine nahtlose Ergänzung ist es freilich nicht. ◆

Trommel und Pauke

Das ist die Welt.

Schlag sie mit wuchtigem Schlegel!

Jubel, Gepolter und groß' Gedröhn

Danken dem ruppigen Flegel.

Wer aber sanft nur, mit zärtlicher Hand

Anrührt die Spannung der Felle,

Hört, wie der leise, der fragende Klang

Fortschwingt von Welle zu Welle.

Und das Echo, wie Sphärengesang

Lässt ihn zuinnerst erbeben,

Bis er am himmlischen Überschwang

Teilhat am himmlischen Leben.

Verfasser unbekannt

Die Liebe spricht:

Es sind eure Turbulenzen, die die Turbulenzen auf dieser Erde erzeugen, und jeder von euch, der es versteht, den Sturm im Innern zum Schweigen zu bringen, der bringt den Sturm im Äußeren zum Schweigen.

Jeder, der den Lärm in sich zum Schweigen bringt, der erzeugt Ruhe auch im Äußeren auf dieser Welt. Warum nur, so frage ICH euch, lärmt ihr so. Warum nur geht ihr mit lauten Worten durch diese Welt und wollt Mein Evangelium mit Lärm unter das Volk bringen. Glaubt ihr, dadurch wird Mein Wort wahrer? Nein, nur in der Ruhe und Gelassenheit eines wirklich erfüllten Geistes wird sich Mein Wort verbreiten lassen.

So seht die Dinge, die derzeit geschehen unter der Verantwortung eures Tuns. Ihr seid die Schöpfer aller dieser „schrecklichen Geschehnisse“, also fangt an, sie zu beheben. Wie? Nun, indem ihr euch mit Mir, der ewigen Kraft, der ewigen Gewalt, der ewigen Macht verbindet, um diese Ordnung wieder herzustellen. In Mir, in der ewigen LIEBE JESUS CHRISTUS ist gebunden die Macht und die Kraft, die Gewalt, dies alles zu vollbringen. Wohl dem, der, mit Mir verbunden, seinen Tag gestaltet, er trägt bei zur Herstellung der Ordnung auf dieser Erde, in diesem Sonnensystem, in dieser Hülsglobe. Dieser Mensch ist wahrlich ein großer Geist, da er erkannt hat, wie wichtig seine Aufgabe ist bei der Vollendung der Erlösung. Wie wichtig sein Platz ist, an dem ihn die Liebe der ewigen GOTTHEIT hingestellt hat, um dort, genau dort, seine Aufgabe zu erfüllen. Höre Mein Kind, dort wo du bist, ist jetzt dein richtiger Platz, nur du kannst ihn im Moment ausfüllen, erfüllen. Gelobt sind die, die erkannt haben, wie wichtig ihre Aufgabe ist und mag sie noch so klein erscheinen. Versteht ihr - die Kleinheit und die Größe - sie sind ein Bild des Ganzen. M. M.

GEBET UND SELBSTERKENNTNIS

*Nach dem gleichnamigen Büchlein von Anselm Grün, Abtei Münsterschwarzach
Vier-Türme-Verlag, 97359 Münsterschwarzach Abtei*

Kapitel 1

Heute wird zwar immer mehr versucht, Religion und Psychologie miteinander zu verbinden, aber es gibt mehr fernöstlich orientierte Ansätze als solche, die zurück zu den christlichen Wurzeln gehen. Als ein fruchtbarer christlicher Ansatz gilt die Gebetspraxis der Mönche des 3.–6. Jahrhunderts, da für die Mönche diese Trennung von Psychologie und Religion noch nicht existierte, sie aber gerade in der Verknüpfung von Seelenkunde und Gotteserkenntnis fundamentale Erfahrungen der Nachwelt überliefert haben.

„Für die alten Mönche war das Gebet die Quelle der Selbsterkenntnis und ein Heilmittel für all die Wunden, die wir heute mit psychologischen Techniken zu heilen versuchen.“ Im Gebet erkenne der Mensch alle seine Fehlhaltungen und Krankheiten und erfahre betend seine Heilung. Die Selbstverwirklichung war somit eine logische Folge einer konsequenten Gebetspraxis, wobei aber nicht die Selbstverwirklichung im Mittelpunkt des mönchischen Interesses stand, sondern die Gotteserkenntnis. Selbsterkenntnis um seiner selbst willen dreht den Menschen um sich selber, ist Ausdruck seines Egoismus und gottabgewandten Wesens. Die Mönche wollten sich nicht selbst suchen, sondern Gott finden. „Dabei erfuhren sie, dass man nicht zu Gott finden kann, wenn man an sich selbst vorbeilebt, wenn man sich selbst nicht erkennt.“

Vor allem erkenne dich selbst. Denn nichts ist schwieriger, als sich selbst zu erkennen, nichts mühevoller, nichts verlangt mehr Arbeit. Doch wenn du dich selbst erkannt hast, dann wirst du auch Gott erkennen können.

Die Selbsterkenntnis hat zwei Aspekte: Zum einen ist der Mensch geschaffen nach dem Bilde Gottes, zugleich aber sollen wir erkennen, wie sehr wir dieses Bild verunstaltet haben. Selbsterkenntnis wird, so

verstanden, erst sinnvoll: Ohne Bezugsrahmen lassen sich Dinge nicht verstehen. Würden wir unser eigenes Ich als diesen Rahmen wählen, hätten wir die Schlange, die sich in den Schwanz beißt, Ausdruck des gefallenen Wesens. Selbsterkenntnis auf Gott bezogen aber zeigt uns, wie sehr wir uns von ihm entfernt haben, ist der Weg der Demut.

„Der Mensch ist Gottes Bild. Er soll seine Würde erkennen, seine Schönheit, das Gute, das Gott in ihn hineingelegt hat ... Und zugleich soll er alles in sich bloßlegen, was dieses Bild verdeckt und entstellt, er soll all die Dunkelheit, das Böse, das Verkehrte und Verbildete, das Dämonische in sich aufdecken. Dann wird Gott ihn heilen, das ursprüngliche Bild wieder herstellen ... Und das ist nichts anderes als Selbstverwirklichung.“

Kapitel 2

Der Betende erfährt, dass er sich zuerst mit dem eigenen Herzen beschäftigen soll. So schreibt Augustinus:

Du aber Herr, du hast mich zu mir selbst gewendet, der ich mir selbst den Rücken kehrte, weil ich mich nicht sehen wollte, und hast mich Angesicht in Angesicht mit mir gestellt, auf dass ich sehe, wie hässlich ich sei und krüppelhaft ...

Wir können im Gebet uns nicht entziehen, sofern es ernstlich ist. Da zeigt sich, dass Gefühle und Gedanken auftauchen, die uns am Beten hindern:

Wenn du betest, wie es sich ziemt, erwarte, was sich nicht ziemt, und halte tapfer stand!

Da bleibt uns zuerst nichts anderes übrig, als das Gebet zu lassen und uns mit den auftauchenden Gedanken zu befassen. Denn nur, wenn wir ihnen auf den Grund gehen, sie nicht verdrängen in Bereiche, wo sie sich einnisten können und uns so bei jeder unpassenden Gelegenheit stören, ist wahre Sammlung möglich.

„Er weiß (der Mönch), dass hinter den Gedanken Gefühle stecken. Und erst, wenn die Emotionen wie Eifersucht, Zorn, Hass und Ärger von der Liebe abgelöst werden, kommen die Gedanken zur Ruhe und

er kann sich nun endlich Gott zuwenden.“

Durch diese Art der Selbstbetrachtung soll alles weggeräumt werden, was den Zugang zu Gott versperren will. Die Philokalie (eine Sammlung von Schriften über das Jesusgebet) formuliert dies so:

Je mehr ihr die Aufmerksamkeit auf eure Gedanken richtet, desto besser könnt ihr mit einer glühenden Liebe zu Jesus rufen.

So sind die Zerstreuungen, die während des Betens auftauchen, hilfreich zur Selbsterkenntnis. Und diese ist notwendig, damit wir frei von Zerstreuungen uns sammeln und vor Gott treten können.

Es gibt nichts, was das Herz mehr durchforscht als das Gebet. Wenn wir beten, treten wir in die heilige Gegenwart Gottes und werden bis ins Innerste durchleuchtet. Alles wird offenbar.

Denn gerade unsere Begegnung mit Gott lässt unser verkehrtes Wesen in seinem Licht erscheinen und uns so erkennen, was krumm in uns ist. „Der Mensch, der nur auf sich sieht, ist blind gegenüber vielen Seiten seines Wesens: Indem ich im Gebet von mir weg auf Gott sehe, kann ich nun von Gott her auf mich blicken und mich im Lichte Gottes weit besser erkennen.“

Selbsterkenntnis ist für die Mönche aber nicht nur das Wissen von unserem bewussten Wesen, sondern ist vor allem die Erkenntnis der eigenen Sünde. Hier unterscheiden sie

1. die Selbsterkenntnis, die das Gebet schenkt, von der
2. natürlichen Selbsterkenntnis.

In der natürlichen Selbsterkenntnis vermag der Mensch zwar gut und böse unterscheiden, aber wir sehen nur die groben, handgreiflichen Fehler.

Das Gewissen eines Menschen, der äußerlich lebt, ist einem trüben Wasser gleich; auf dessen Grund wimmelt Gewürm ... der Bosheit. Der Ahnungslose merkt nichts davon, denn das trübe Wasser verbirgt ihm die klare Sicht. So lebt er sorglos, hält sich für gut und verurteilt andere. Das Gewissen eines Erleuchteten ist dagegen einem klaren Wasser gleich: Im Sonnenlichte der Gottesgnade wird jedes Stäubchen sichtbar, und jedes Stäubchen schmerzt gewaltig, denn es trennt von Gott. Wahre Selbsterkenntnis ist Hellsicht aller eigenen Fehler

und Schwächen in solch einem Maße, dass sie alles erfüllen. Eine schmerzliche Selbsterkenntnis, die mit Reue durchdringt, begleitet jedes Gebet.

Wahre Selbsterkenntnis ist laut der Philokalie immer begleitet von der Reue über die eigene Sünde, und dies ist Voraussetzung der Demut. Demut ist notwendig für das Gebet, um ohne Scheuklappen sich durch Gott zur schonungslosen, uneingeschränkten Selbsterkenntnis führen zu lassen.

Dabei dient das Gebet selbst als Form der Selbsterkenntnis. Die Untersuchung der Gedanken geschieht nicht vor oder nach dem Gebet, sondern *im* Gebet. „Die Selbstbeobachtung ist also schon Gebet. Indem der Mensch über sich nachdenkt und seine Gedanken von Gott hinterfragen lässt, betet er.“ Der Mensch breite seine Gedanken vor Gott aus, um von Ihm die Deutung zu bekommen.

Erst wenn er im Gespräch über sich selbst erkannt hat, wer er eigentlich ist und in welchem Zustand er sich befindet, erst dann kann echte Begegnung stattfinden, in der sich der Mensch nicht hinter einer frommen Maske versteckt, sondern Gott an sich selbst heranlässt, ohne fromme Umhüllung.

Der Mensch möge sich auch prüfen, wie er auf Beleidigungen reagiert, indem er sich in diese Situationen gedanklich hineinversetze und versuche, hier mit Geduld und Demut zu antworten. Denn zur Heilung der seelischen Gebrechen ist Selbsterkenntnis der erste Schritt dazu. Dann erbitte er von Gott die Kraft, seine Fehlhaltung zu bemeistern.

Und hier zeigt sich der Bezug der Selbsterkenntnis im mitmenschlichen Gefüge. „Selbsterkenntnis geschieht nicht bloß im Blick auf mich selbst, sondern in entscheidendem Maß im Blick auf den Mitmenschen.“ Denn wenn wir für den anderen beten, erfahren wir unseren Stand zu ihm. Die Mönche sehen das Gebet für den Bruder, der sie beleidigt hat, als Mittel, die eigene Krankheit zu erkennen. „Sobald ich aufhöre, nur die Fehler des anderen zu sehen, werde ich frei, mich selbst und meine Schuld zu erkennen.“

Wir werden erkennen, dass all das Dunkle, das mich am anderen stört, auch in mir ist. Und gleichzeitig zeigt sich auch, dass wir mit

den anderen im Gefüge der Aktion und Reaktion verbunden sind und so auch z. T. bestimmen können, wie der Mitmensch sich mir gegenüber verhält bzw. dass wir sein Verhalten als Spiegel von uns begreifen müssen.

Wer versucht, den anderen im Lichte Gottes zu sehen als einen, den Gott liebt, der hört auf, die eigenen Fehler auf den Bruder oder die Schwester zu projizieren.

Als weitere Methode der Selbsterkenntnis mit Hilfe des Gebets sei das Danken angeführt. Auch das Danken für Schwierigkeiten und Probleme. Denn im Danken versuche ich, alles aus Gottes Hand zu nehmen. Und nur was ich angenommen, in mir integriert habe, ist mir nicht fremd, sondern kann von mir erkannt werden.

Dann wird mir aufgehen, was Gott sich mit mir ausgedacht hat, was das Bild ist, das in mir Gestalt werden soll.

Im Danken verzichte ich auf die Verwirklichung meines Ego und bin auch bereit, mir widersinnig Erscheinendes anzunehmen. Denn gerade hierin erfahre ich meinen Widerstand, den ich Gott gegenüber noch habe.

Kapitel 3

„Die Selbsterkenntnis, die das Gebet uns vermittelt, darf nicht auf der rationalen Ebene stehen bleiben, sie muss existentiell werden. Die Philokalie (eine Sammlung von Schriften über das Jesusgebet) spricht von schmerzlichster Selbsterkenntnis, von einer Selbsterkenntnis, die zu Herzen geht, die vom Kopf in das Herz rutscht und dort Schmerz hervorruft.“

Selbsterkenntnis, die nicht im Rationalen stecken bleibt, sondern sich auf Gott hin reflektiert, erkennt die eigene Sündhaftigkeit vor dem heiligen Gott. „Die Erkenntnis der eigenen Sünde kommt zeitlich nicht nach oder vor der Erkenntnis Gottes, sondern indem ich meine Sünde erkenne, erkenne ich auch Gott, und indem ich Gott begegne, stoße ich auch auf meine Sünde.“ Die Reaktion auf die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit sind Trauer, Zerknirschung des Herzens, Reue

und Tränen. Hierbei geht es nicht zuerst um die einzelne Sünde, sondern um das Wissen, von Gott durch diese getrennt zu sein, und daraus hervorgehend um die Sehnsucht des verlorenen Sohnes: zurück ins Vaterhaus. Trauer hat aber nichts mit Depression, Resignation, Lustlosigkeit und dergleichen zu tun, sondern wird erlebt als befruchtend und lebendig machend. Dabei sind die Tränen die Wässer des Lebens, die das harte Herz aufweichen.

Hier ist zu unterscheiden: Es gibt krankmachende und heilende Tränen. Tränen des Zorns, des Gekränktheits, des Selbstmitleids halten uns in unseren Fehlhaltungen fest. Dagegen: Tränen über den Stachel der Sünde, der in unserem Herzen steckt, die zugleich die Sehnsucht nach Gott ausdrücken.

Weinen ist unsere Weise, der Wahrheit näher zu kommen, die ein göttliches Attribut ist. Weinen heißt, die Wahrheit über uns selbst zu erkennen, selbst wenn sie uns nicht angenehm ist.

Die Mönche begreifen das Weinen als Erkenntnismöglichkeit: „Weinend wird ihm auf einmal alles klar: seine Erbärmlichkeit, seine unlauteren Motive, seine Bosheit, sein tief sitzender Egoismus. Das mühsam errichtete Gebäude seiner Tugendhaftigkeit bricht im Weinen jäh zusammen.“

Im Weinen begegnet sich der Mensch ohne Distanz zu sich selber, er bricht zusammen, gibt die Herrschaft über sich auf – ohne jegliche Selbstrechtfertigung steht der Mensch vor Gott.

Durch die Tränen und durch Gottes Güte wird die Seele, die tot war, aufgeweckt.

Im Weinen erfährt der Mensch zweierlei: Einerseits die Zerknirschung, andererseits das Wunder der Vergebung, die Erfahrung der Güte Gottes. Gottes Liebe zum Sünder – und daraus hervorgehend die Tränen der Freude. So werden die Tränen der Reue durch die Erfahrung der Vergebung zu Tränen der Freude.

O geistliche Wonne der Tränen, süßer als Honig und Honigseim und aller Nektar!

Die Tränen befruchten die Seele, Leidenschaften und verwirrende Gedanken schwinden, sie zerbrechen den Stolz und überlassen das

Herz Gott. Ja, sie sind notwendige Bedingung der Gottesbegegnung. Jedoch ist dieses Weinen kein Selbstwollen, sondern es überkommt einen, wenn Gott selbst uns würdigt mit der Begegnung mit sich.

Sind diese Tränen aber nur Geschenk, oder können wir etwas dafür tun? Wir sind ja so erzogen, dass wir unsere Tränen möglichst zurückhalten, ja unsere Gefühle überhaupt. „Das gilt nicht nur für den zwischenmenschlichen Bereich, sondern auch für den religiösen, indem wir aus Angst vor Sentimentalität oder bloßer Gefühlsfrömmigkeit uns lieber auf die rationale Ebene ... zurückziehen. Die Zerknirschung des Herzens, das Weinen über die eigenen Sünden sind Ausdruck, dass ich meine Gefühle zulasse, dass ich die Einsicht, dass ich Sünder bin, wirklich ins Herz hineinlasse.“

Indem ich im Weinen meine Gefühle zulasse, werde ich fähig, mich selbst, die Menschen und Gott besser zu verstehen: „Echtes Verstehen gelingt nur dem, der zu fühlen vermag.“

Aber nicht das Fühlen des Ichs, das sich in seinen Gefühlen gefällt, sondern das Einfühlen in sich und andere, durch das Weinen hervorgerufen, führt in die innere Ordnung. Wenn der Mensch seine Gefühle nicht mehr genügend zum Ausdruck bringt, wird er krank. Aber Gefühle, die verdrängt werden, äußern sich als neurotische Störungen oder in allerlei Süchten. Die Mönche sagen, das Weinen verbinde den äußeren mit dem inneren Menschen. Es tritt das Dunkle ins Licht und kann so ins Bewusstsein integriert werden.

Heute versucht man, Unlust und Leid zu meiden. Unsere Gesellschaft ist mehr auf Vergnügen, »good feeling« aus: die schweren Seiten des Lebens werden als Bedrohung empfunden. Doch das führt unweigerlich in die Gefühlsverflachung und Lebensverarmung.

Der Mensch, der unfähig ist zu leiden, wird auch unfähig, sich zu freuen.

Langeweile und Leere sind die Folge, Surrogate wie zum Beispiel Alkohol, Tabletten- und Fernsehsucht sind der nächste Schritt.

Wer dem Schmerz aus dem Wege geht, die Erkenntnisse der Sündhaftigkeit des eigenen Seins nicht im Herzen zulässt, wird auch nie sein Verhalten ändern können, wird nie den lebendigen Gott durch sich wirken lassen. Und Tränen sehen die Mönche als *das* Mittel an,

den Schmerz nicht nur zuzulassen, sondern ihn aufzulösen, abzuleiten. Der Schmerz schlägt um in Freude. „Der Mensch erfährt in seinem Innersten ein Heilsein, das auch durch den Schmerz nicht mehr bedroht werden kann, eine Freude, an die Enttäuschungen und Misserfolge nicht zu rühren vermögen. Es ist das Heil Gottes, das alles menschliche Unheil besiegt.“

Kapitel 4

Ich sehe, wie schlechte Gedanken auf mich zukommen, und wenn ich gegen sie nichts mehr vermag, dann fliehe ich zu Gott im Gebete und werde so vor dem bösen Feind gerettet.

In der Ostkirche kennen wir das immerwährende Herzensgebet, ein unaufhörliches Sich-Beschäftigen mit Gott. Das bewirkt, dass schlechte Gedanken keinen Raum in unserer Herberge finden, oder diese Vögel sich keine Nester bauen können. „Die Gedanken wirken auf den Geist ein und verwandeln ihn in das, was sie ihm darbieten. Durch das Denken an Gott bekommt der Mensch Geschmack an Gott.“

Wir gesunden also an den göttlichen Gedanken, denen wir uns im Gebet hingeben. Dazu ist keine Anamnese, keine Ursachenforschung unserer negativen Gefühle und Gedanken notwendig, sondern wir ersetzen diese einfach durch unser Denken an Gott.

Wenn dich ein Gedanke quält, dann schaue nicht nach unten, sondern ganz und gar nach oben. Auf der Stelle wird dir der Herr helfen.

Es muss also nicht alles aufgedeckt werden, was uns quält, sondern wir sollen einfach auf die helfende Kraft des Gebets und des Denkens an Gott vertrauen. Denn das Gebet verbindet mich mit Gott, dem besten aller Ärzte.

Die Mönche betrachten also das Gebet in zweifach heilender Weise: Zum einen als Heilsalbe oder Stärkungsmittel, ohne die genauen Ursachen der Krankheit zu untersuchen, zum anderen als „homöopathisches Mittel“ im Sinne der Verstärkung durch Selbstbeobachtung und Selbsterkenntnis. Fehlhaltungen, eingeschliffene sündhafte Verhaltensweisen wie Rechtfertigung von Notlügen usw. werden nach

und nach abgebaut, oft lange Zeit nach außen hin nicht erkennbar.

Beide Formen sind keine Gegensätze, sondern ergänzen sich, je nach Situation einzusetzen. Aber die Mönche kennen auch die Form, wo beide zum Zuge kommen. Schlechte Gedanken werden nicht ersetzt durch das Denken an Gott, sondern sie werden bewusst gemacht und dann durch Gegengedanken ersetzt. Etwa, wenn der Mensch geizig ist, soll er sich des Geizes bewusst werden und ihm dann ein Wort der Heiligen Schrift entgegensetzen, um so den Geiz so zu überwinden.

Sollte dies nichts nützen, weil es zu sehr im Kopf verbleibt, so wendeten die Mönche noch eine andere Methode an: Statt mit Worten beteten sie mit Gebärden, im Spiel (heute würden wir von Rollenspiel sprechen), um im Spiel von Gott die Antwort zu erlauschen, „eine Antwort, die nicht in einem Wort besteht, sondern in der Ruhe, im Frieden, in der Freiheit von der Anfechtung“.

Bete und bemühe dich nicht, aus eigener Kraft deiner Leidenschaften Herr zu werden. Das Gebet wird sie in dir zunichte machen.

Aber das Gebet führt nur dann zum Erfolg ...

... wenn der Betende sein Inneres überwacht und bereit ist, gegen seine Leidenschaften anzukämpfen.

„Das ehrliche Gebet, in dem der Mensch sich nicht selbst genießen, sondern Gott begegnen will, deckt schonungslos alle Fehlhaltungen auf. Es erfüllt die Funktion psychoanalytischer Methoden, ohne die religiöse Ebene zu verlassen.“

Kapitel 5

Betend haben die Mönche erfahren, wer sie sind und wie das Bild Gottes sich in ihnen verwirklichen möchte. Im Gespräch mit Gott erfuhren sie die heilende Wirkung des Gebets, lernten, die Tiefen ihres Bewusstseins zu bewohnen, ohne sich den inneren dämonischen Kräften auszuliefern, die hier auf Erlösung warten. „Denn alle Kreatur seufzt nach Erlösung“, auch die inneren unerlösten Welten. Aber nicht wir müssen unsere Selbstverwirklichung, die Verwirklichung des Bildes Gottes in uns, leisten, sondern Gott selbst verwirklicht uns, wenn wir uns im Gebet Ihm überlassen.

J. H. ◆

Spuren im Sand

Mir träumte einst, ich ginge einen Strand entlang – und die Spur meines Herrn war mir immer zur Seite. Doch als ich in Gefahr geriet, sah ich nur noch eine Spur, und ich fragte meinen Herrn:

„Herr, Du warst mir auf meinem Weg immer nahe, doch warum hast Du mich in meiner größten Not verlassen?“

„Ich habe dich niemals verlassen“, erwiderte mein Herr.

„Aber in der Zeit meiner Angst sah ich nur noch eine Spur, ich war allein“, gab ich Ihm zur Antwort.

„Als du nur eine Spur sahst“, erwiderte mein Herr, „da habe Ich dich getragen!“



Vater unser ...

Vater unser im Himmel ...

Ja?

Unterbrich mich nicht! Ich bete.

Aber du hast Mich doch angesprochen!

Ich habe Dich angesprochen? Äh ... nein, eigentlich nicht. Das beten wir eben immer so: Vater unser im Himmel.

Da, schon wieder, du rufst Mich an, um ein Gespräch zu beginnen, oder? Also, worum geht's?

Geheiligt werde Dein Name.

Meinst du das ernst?

Was soll ich ernst meinen?

Ob du Meinen Namen wirklich heiligen willst. Was bedeutet denn das?

Es bedeutet ... es bedeutet ... meine Güte, ich weiß es nicht, was es bedeutet! Woher soll ich das wissen?

Es heißt, dass du Mich ehren willst, dass Ich dir einzigartig wichtig bin, dass dir Mein Name wertvoll ist.

Aha. Hm. Ja, das verstehe ich. – **Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden ...**

Tust du etwas dafür?

Dass Dein Wille geschieht? Natürlich! Ich gehe regelmäßig zum Gottesdienst, ich zahle Gemeindebeitrag und Missionsopfer.

Ich will mehr. Ich will, dass dein Leben in Ordnung kommt, dass deine Angewohnheiten, mit denen du den anderen auf die Nerven gehst, verschwinden, dass du von anderen her und für andere denken lernst, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, auch dein Vermieter, auch dein Chef. Ich will, dass Kranke geheilt, Hungernde gespeist, Trauernde getröstet und Gefangene befreit werden. Denn alles, was du diesen Leuten tust, tust du doch für Mich.

Warum hältst Du das ausgerechnet mir vor? Was meinst Du, wieviel stinkreiche Heuchler in den Kirchen sitzen? Schau sie doch an!

Entschuldige, Ich dachte, du betest wirklich darum, dass Mein Herrschaftsbereich komme und Mein Wille geschehe. Das fängt nämlich ganz persönlich bei dem an, der darum bittet. Erst wenn du dasselbe willst wie Ich, kannst du ein Botschafter Meines Reiches sein.

Das leuchtet mir ein. Kann ich jetzt weiterbeten?

Unser täglich Brot gib uns heute.

Du hast Übergewicht, Mann. Deine Bitte beinhaltet die Verpflichtung, etwas dafür zu tun, dass die Millionen Hungernden dieser Welt ihr tägliches Brot bekommen.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und dein Studienkollege oder dein Arbeitskollege?

Jetzt fang auch noch von dem an! Du weißt doch, dass er mich öffentlich blamiert hat, dass er mir jedesmal dermaßen arrogant gegenübertritt, dass ich schon wütend bin, bevor er seine herablassenden Bemerkungen äußert. Das weiß er auch! Er nimmt mich nicht ernst, er tanzt mir auf dem Kopf herum, dieser Typ hat ...

Ich weiß. Ich weiß. Und dein Gebet?

Ich meine es nicht so.

Du bist wenigstens ehrlich. Macht dir das eigentlich Spaß, mit soviel Bitterkeit und Abneigung im Bauch herumzulaufen?

Es macht mich krank.

Ich will dich heilen. Vergib ihm doch, und Ich vergebe dir. Vielleicht vergebe Ich dir auch schon vorher. Dann sind Arroganz und Hass seine Sünde und nicht deine. Vielleicht verlierst du Geltung; ganz sicher verlierst du ein Stück Image, aber es wird Frieden ins Herz bringen.

Hm. Ich weiß nicht, ob ich mich überwinden kann.

Ich helfe dir dabei!

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Nichts lieber als das! Meide bitte Personen oder Situationen, durch die du versucht wirst.

Wie meinst Du das?

Du kennst doch deine schwachen Punkte. Unverbindlichkeit, Finanzverhalten, Sexualität, Aggression, Erziehung. Gib dem Versucher keine Chancen!

Ich glaube, das ist das schwierigste Vaterunser, das ich gebetet habe. Aber es hat zum ersten Mal mit meinem alltäglichen Leben zu tun.

Schön! Wir kommen vorwärts. Bete ruhig zu Ende.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Weißt du, was Ich herrlich finde? Wenn Menschen wie du anfangen, Mich ernst zu nehmen, echt zu beten, Mir nachzufolgen und dann das tun, was Mein Wille ist. Wenn sie merken, dass ihr Wirken für das Kommen Meines Reiches sie letztlich selbst glücklich macht. ◆

Dieser Text und mehr ist zu finden im Internet unter der Adresse:

<http://home.t-online.de/home/Karolin.Paulus/gebete.htm>

Anita Wolf im Internet:

<http://www.anita-wolf.de>

Folgender Text ist entnommen dem Buch

„DON CAMILLO SPRICHT MIT JESUS“ v. Jörg Müller

Jörg Müller ist Psychotherapeut und Pallottinerpater. Erschienen ist dies Buch bei J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart, ISBN 3-7984-0738-X.

CAMILLO: Herr, ich muß etwas beichten. Ich habe Schuld auf mich geladen. Ich habe in einem Anfall von Zorn dem jungen Cinetti wehgetan. Ich bitte um Vergebung.

JESUS: Hast du vergessen, daß deine Hände gesalbt sind?

CAMILLO: Nein, Herr, deshalb habe ich ihm ja auch einen Fußtritt gegeben.

JESUS: Camillo, du hast dich mal wieder nicht beherrschen können.

CAMILLO: Herr, dieser Cinetti ist so rechthaberisch und gibt an wie ein geölter Pfau.

JESUS: Und dein Recht, Camillo. Hast du es nicht mit dem Fuß durchsetzen wollen?

CAMILLO: Gewiß, Herr. So ist es. Versteh mich doch, dieser Lümmel muß endlich erfahren, daß es so nicht geht.

JESUS: Camillo. Du bittest mich um Vergebung, und dann fängst du an, deine Tat zu rechtfertigen.

CAMILLO: Er hat mich vor allen Leuten gedemütigt und schlecht gemacht.

JESUS: Versetze dich in die Lage der anderen, nicht die anderen mit Gewalt in die deine.

CAMILLO: Er macht mich wütend und zieht die Lacher stets auf seine Seite.

JESUS: Wenn du dein Gesicht verlierst, Camillo, mach weiter. Verlierst du aber den Kopf, hör auf! Und vergiß nicht, daß das Zusammenleben mit dir manchmal genügen kann, sich den Himmel zu verdienen.

CAMILLO: Herr, ich gebe zu, daß ich hin und wieder ausraste, wenn man mich nicht respektiert.

JESUS: Gib den Menschen deine Liebe, Camillo. Warte nicht, bis die

anderen damit anfangen.

CAMILLO: Ich bemühe mich immer wieder darum, Herr. Aber darf ich dich daran erinnern, daß auch du einmal mit dem Strick reingefahren bist und die Händler rausgeworfen hast?

JESUS: Du darfst, Camillo. Es ist wichtig, die Ehre Gottes zu verteidigen, nicht die eigene.

CAMILLO: Zugegeben, das verwechsle ich bisweilen.

JESUS: Schön, daß du das einsiehst, Camillo. Und wenn du mir einen Gefallen tun willst, dann übe dich in der Tugend der Selbstbeherrschung.

CAMILLO: Herr, ist die Sünde, die mich weckt, nicht besser als die Tugend, an der ich einschlafe?

JESUS: Gewiß, Camillo. Doch befürchte ich kaum, daß du einschlafen wirst.

CAMILLO: Dasselbe befürchte ich auch, Herr.

ER WENDET SICH ZUR SEITE, UM WEGZUGEHEN, ZÖGERT ETWAS UND WENDET SICH ERNEUT DEM KREUZ ZU:

Was sage ich jetzt dem Cinetti?

JESUS: Entschuldige dich einfach! Öfter als du denkst, tun dir Menschen das an, wozu du sie herausgefordert hast.

CAMILLO: Ich werde mich mehr in der Demut üben, Herr.

JESUS: Bravo, Camillo. Du hast dein wirkliches Problem gut erkannt.

CAMILLO: Hilfst du mir dabei?

JESUS: Sicher, Camillo. Wenn du klein werden willst, verachte nicht die Größe der anderen!

CAMILLO: Danke für den Tip, Herr.

JESUS: Nichts für ungut, Don Camilo. ◆

ICH BIN DER WEINSTOCK, IHR SEID DIE REBEN

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Ich gebe euch Liebe und die Lehre (den Weg), zu Mir zu kommen. Die Rebe kann ohne den Weinstock keine Früchte hervorbringen, und so könnt ihr auch nicht ohne Meine Liebe den steinigen Weg zu Mir gehen.

Die Früchte entstehen durch den Saft, den der Weinstock der Rebe umsonst liefert. Dieser Saft ist also Meine Liebe, und die vielen Stoffe im Saft, die zur Entwicklung einer Rebe notwendig sind, sind Meine Worte. Meine Worte sind ganz konkrete Hilfen, die mit Meiner Liebe verpackt, durch den Heiligen Geist transportiert und euch zugeschickt werden, damit eure Seele sich zu einer wunderschönen, himmlischen Seele entwickelt, so dass sie ins Himmlische Jerusalem eingehen kann.

Meine Worte sind Vitalstoffe. Wer deshalb unter das Wort kommt, obgleich er es wegen seiner Taubheit körperlich nicht hört, wird trotzdem den Segen in seiner Seele erhalten, weil diese für die feinen Wellen aufgeschlossen ist. Man kann auch mit der Haut die Wellen aufnehmen, so wie man Strahlen aufnimmt.

Die Haut ist nämlich ein außerordentliches Organ, das die Menschen noch gar nicht richtig erforscht haben. Die Haut ist wie der Mensch selbst. Sie hat zu einem kleinen Maße sämtliche Körpersysteme in sich. Die Haut spiegelt das innere Leben und das äußere Leben und die nahe und ferne Umgebung wider. So ist eine Behandlung der Haut eine sanfte, ideale Behandlung des Menschen durch den menschlichen Spiegel der Haut und bessert sein Inneres und bessert die Schäden seiner äußeren Umgebung aus. Weil die Haut das größte Organ ist, so ist es auch ein großer Spiegel, der die Wellen des Wortes und des Geistes dann im Herzen konzentriert und zu einem machtvollen Bewegungsmittel gestaltet. Man kann also durch das göttliche Wort voller Geist und Wahrheit den Menschen auch geistig-seelisch

reinigen. Dann kommt er in einen anderen Zustand, einen geistigen Zustand, der wie ein sanfter Wind durch den Menschen weht und ihn –wie ein Blatt – in Meine Richtung weht, ohne dass der Mensch viel vom Wind merkt. Es kann dies auch nicht anders sein, da ja Mein Wort voll meines Wesens ist.

Wenn die Rebe ohne Saft wäre, dann würde sie bald verdorren. Wenn der Saft ohne Vitalstoffe wäre, dann würden keine süßen Beeren daraus werden und die Rebe würde für alle möglichen Krankheiten anfällig werden. So ist Mein Wort lebensnotwendig, weil es Mein Wesen, Meinen Geist und Mein Leben in sich birgt, ohne welche nichts gedeihen kann und nichts erreicht werden kann. Amen.

Christian Wagner (1835 – 1918)
„Erinnerungen hinter der Erinnerung“
aus: Blühender Kirschbaum

Strahlt nicht auf mitunter, so zu Zeiten
Kunde her von unsern Ewigkeiten?

So urplötzlich und so blitzschnelle
Wie die blaue Spiegung einer Welle?

Wie die ferne Spiegung eines bunten
Kleinen Scherbcchens an dem Kehrlicht drunten?

Wie die rasche Spiegung einer blinden
Fensterscheibe am Gehöft dahinten?

Die metall'ne Spiegung einer blanken
Pflugschar drüben an der Wiese Schranken?

Augenblicks mit Licht dich übergießend,
Augenblicklich in ein Nichts zerfließend.

Unsere Lichtfreundin, Frau Heidrun Langenbruch, Tochter des von uns sehr verehrten Lichtfreundes Herbert Schaab (†), hat in mühevoller Arbeit eine Mittelachseformatierung des Hauptwerks »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« vorgenommen und stellt diese Art der Formatierung in Heftform jedem interessierten Freund auf Spendenbasis zur Verfügung.

Anbei als Beispiel Teile des ersten Kapitels:

1 UR-Ewigkeit, Tiefe der Gottheit!

Unendlich im Ohne-Anfang, Ohne-Ende;
majestätisch, hehr, heilig und im gesamten unbegreiflich!
Dennoch ist der Geist gegeben, die Tiefen zu durchdringen.

Der UR-Geist ist das Prinzip;

aus Ihm wurden die Teilgeister,

die die unmittelbare Verbindung wahr machen dürfen und können
zwischen dem ewig-heiligen UR, dem Ewig-Einzigen und Wahrhaftigen,
und den aus Ihm gewordenen Kindern.

**2 UR, der Schöpfer, ist gleichermaßen
das Sichtbare und Unsichtbare,
das Unpersönliche und die Person.
Immerpulsierendes Leben
zeugt und schafft Er unermüdlich.**

Das ist das Prinzip.

In der Person ruht das Erhaltende, die Verbindung, der anziehende Pol.
Beide, schaffendes Prinzip und erhaltende Person,
tragen eine transzendente Macht in sich,
aus welcher eine Teilung für das Werk geschah.
Diese Teilung war keine Splitterung,
im Gegenteil,
sie rief unausgesetztes Fließen der bestehenden Vollkommenheit hervor.

Die erste Teilung war die Zwei:

**Prinzip und Person,
stehende und waltende Macht,
in welchen im Verlauf der Werke
der UR-Geist und der in Äonen auftretende Teilgeist
in unzerstörbarer Verbindung
sich gegenüberstanden.**

Zu beziehen bei **Frau Heidrun Langenbruch, Wilhelm-Leuschner-Str. 41,
64354 Reinheim (Ueberau)**

Konto: **411 34 89 bei Volksbank Reinheim (BLZ 508 627 03)**

Wie eine Blume ihre Blätter entfaltet, so entfaltet derzeit die Zeit ihre Falten, und ihr werdet staunen, wenn ihr seht, wie vielfältig diese Zeit ist, in der ihr lebt. Es ist die **Zeit der Zeitenwende**. Versteht ihr den Begriff „Zeitenwende“? Nun, es ist eine Wende im Laufe der Zeit, die spiralenförmig Mir zustrebt und die jetzt vom „Nachaußen-gerichtetsein“ wieder nach Innen gerichtet wird. Was bisher hinaus lief durch die Wellen des Universums in die einzelnen Sonnenfelder und Hülsengloben hinein, hole ICH nun zurück auf geistigem Weg.

Die Zeit ist zweifach gefaltet. Diese äußere Zeit ist die Zeit des „Sichausdehnens“, des „Sichentfaltens“ in die Materie hinein. Die innere Zeit ist die Zeit des „Sichausdehnens“, „Sichentfaltens“ in den Geist hinein. Wohl dem, der beide Zeiten in sich vereinigt, der ist geborgen im Zeitenwandel Meines Willens.

Es ist wie in einem Bild: Der äußere Rand der Zeit bewegt sich in der Zeigerrichtung einer Uhr und die innere Zeit läuft entgegengesetzt in die andere Richtung. Und so kommt es vor, dass die Welten sich an bestimmten Punkten treffen, sich durchdringen, um angehoben zu werden in ihrer Transparenz, in ihrer Verbindung. Jetzt ist so ein Punkt, jetzt ist so eine Zeit, jetzt ist eine Wende im Denken, Fühlen und Handeln der zeitgebundenen Menschen.

So wie eine Blume ihre Blumenblätter entfaltet, so entfalte ICH jetzt die „innere Zeit“ und reiche sie hinein in den Becher, der die UR-Zeit enthält. Dadurch wird diese jetzige Zeit wieder eingegliedert in die UR-Zeit. Versteht ihr, was dies bedeutet? Durch den Fall der Engel wurde die UR-Zeit in diese beiden Zeiten gespalten. Es gab die Zeit der Materie und die Zeit des Geist-Reiches. Doch vor 2000 Jahren habe ICH diese beiden Zeiten verbunden. Doch so wie Gedanke, Gefühl und Tat immer einen Ablauf benötigen, um sich auszuwirken, braucht auch die Zeit ihre Entwicklungsmöglichkeit. Viele Meiner Boten sahen dies voraus und sagten diese jetzige Zeit als Zeit der Zeitenwende voraus. Dies bedeutet, dass jetzt zur äußeren Auswirkung kommt, was vor 2000 Jahren im Inneren vollendet - vollbracht ward.

Meine Tat der Umkehr - der Heimholung wird jetzt im Äußeren sichtbar. Die Menschen werden jetzt erkennen, dass ICH das erste Schöpfungskind vor 2000 Jahren zur Umkehr bewegt habe. Sie hat ihren ersten Schritt damals getan und sie wird jetzt den zweiten Schritt vollbringen.

Doch wie oft habe ICH euch gesagt, dass die äußere Zeit eine Manifestation eures Denkens ist. Und da euer Denken sich bisher nicht wesentlich geändert hat, muss die äußere Zeit gegen euer Denken mit der inneren Zeit verbunden werden. Dies ist - und dies ist Wahrheit - die Apokalypse des Denkens. Denn gegen euren Willen werden beide Zeiten sich verbinden, und an diesem Verbindungspunkt werden beide Zeiten sichtbar: Was ist - es wird sichtbar, ohne Möglichkeit der Verschleierung, ohne Möglichkeit des Versteckens, ohne Möglichkeit der Flucht. Alles was aufscheint, es muss betrachtet werden als Realität. Es wird Heulen geben auf dieser Erde, weil sichtbar wird, was für viele nicht sichtbar werden sollte. Denn alle versteckten Verbindungen werden plötzlich aufscheinen, die Masken werden fallen und die Seelen werden in ihrem Seelenkleid sichtbar werden. Wahrlich ICH sage euch, es wird ein Heulen sein auf dieser Erde.

Hört und versteht, was ICH euch künde. ICH künde euch die Veränderung eurer Welt, dieser äußeren Welt durch die Sichtbarwerdung der wirklichen Welt. Denn diese äußere Welt ist eine verzerrte Welt. Sie ist nicht falsch an sich, denn sie ist eure Realität. Doch sie ist nur der äußere Rand der Wirklichkeit und sie wird verschmelzen mit der Wirklichkeit, in ihrem Feuer verschmelzen.

Wahrlich, wahrlich, ICH sage euch, dies wird jetzt geschehen. So viele von euch wollen Zeichen. Sagte ICH nicht vor 2000 Jahren: „Die Zeit wird erkennbar sein an ihren Früchten.“ Seht ihr sie nicht, diese Früchte, seht ihr sie nicht? So viele Menschen verhungern, weil ihnen Nahrung für ihre Seele und ihren Körper vorenthalten wird, nur um der Profitgier einiger weniger willen. Doch diese haben verunreinigt die Seelenkleider so vieler, weil sie den Parolen des Profites ge-

folgt sind. Seht ihr sie nicht die Früchte? Wann, so sagt Mir, wann war menschliches Leben so wenig wert? Nur noch das Gold der Materie zählt, nur noch dessen Schein. Was ist ein Menschenleben denn wert an euren Börsen? Wer fragt nach dem einzelnen Menschen, der durch Spekulation vernichtet wird?

Und seht sie euch an, die, die eure Seele ebenfalls nach diesem Material bemessen. Verlangte ICH so viel an materiellem Besitz, als ICH über diese Erde ging für Heilung des Körpers und Heilung der Seele? Wahrlich, ICH sagte damals: „Der Menschensohn weiß nicht, wohin er sein Haupt legen soll noch wo er Behausung findet!“ Dies bedeutet, dass Mein Geist nur Gast in dieser äußeren Welt war und ICH nie Behausung in dieser gefallenen Welt finden konnte. Doch verwechselt nicht die Ursache mit der Wirkung, auch diese Welt ist Teil Meiner GOTTHEIT, die in UR Vollendung hat „Der VATER - UR - ist größer denn ICH, der ICH Seine Liebe bin. Geboren in die Wirkung, damit die Ursache aufgelöst werden konnte. Die Ursache war der Fall - die Wirkung die äußere materielle Welt. Schaut euch um in dieser Welt und sagt Mir: Wo ist Meine Heimat? Wo werde ICH gelebt, wo wird Meiner wirklich gedacht? – So seht ihr die Zeichen dieser Zeit, und wenn ihr euch noch immer fragt, warum dies so ist, dann lest diese Zeilen noch einmal. Lest die Zeilen aller Mystiker, lest die Zeilen aller Propheten, lest die Zeilen all derer, die mit Mir – dem SOHN – verbunden sind, und ihr werdet erkennen: Sie schrieben von dieser Zeit! Wahrlich, wahrlich: Diese Zeit ist jetzt! Kehrt um in eurem Denken zu Mir - dem LIEBESOHN der ewigen GOTTHEIT - und begreift, es sind die Zeichen der Heimkehr, die Zeichen, dass diese äußere Welt verschmilzt, um auf neuerer Höhe wieder aufzuscheinen, gereinigt im Glanz der LIEBE. Amen, Amen, Amen.

Hört die Worte, schaut die Zeichen, und dann tut, was ICH euch gezeigt habe: Liebt, so wie ICH euch geliebt habe und immer liebe, jetzt, und alle Zeiten hindurch bis zum Einmünden in das *Vollbracht* der UR-Zeit - der UR-Ewigkeit. Amen. M. M.

WERKE VON ANITA WOLF

Bestellung bei: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V., Jürgen Herrmann
Hohenfriedberger Straße 52, 70499 Stuttgart (Weilimdorf)
E-Mail: bestellung@anita-wolf.de
<http://www.anita-wolf.de>

UR-Ewigkeit in Raum und Zeit	Zehn kleine Bausteine
Das Gnadenbuch	Ruf aus dem All
Als Mose starb	Vortragsmappe
Der Thisbiter	Das ewige Licht
Und es ward hell	Der Gefangene
Fern von der Erde her	Ruth, die Moabitin
Das Richteramt	Der Eine
PHALA - El phala	Die Unbekannten
Sankt Sanktuarium	Ein Jahrgang durch Gottes Wort
Babylon, du Große	Der Himmel verkündet
Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder	Ein Engel auf der Erde
Der Verräter und die Zeloten	Ein Prophet
Der Patriarch (Abraham - Eines Urerzengels Erdenleben)	
Karmatha (Die Entwicklung Jakob Lorbers vor seiner Erdenmission)	
Die vier Marksteine aus dem Leben Jesu (3 Bände: „Die Geburt“; „Gethsemane/Golgatha“; „Gericht als Barmherzigkeitsakt Gottes“)	
Die sieben Eigenschaften Gottes im Lichte des Johannes-Evangeliums	
Gedichte von Anita Wolf	
<i>Fr. und Fr. Hummel: Aus der Königsquelle (Symbolische Begleitbilder zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« und anderen Werken von Anita Wolf)</i>	
Siegfriede Ebersperger-Coufal: Die mosaïschen Schöpfungstage (Graphischer Zyklus von 57 Blättern zu dem Buch »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)	
G. Moschall: Index zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage), nicht gebunden	

UNVERKÄUFLICH

Urheber- und Übersetzungsrecht bleibt dem Herausgeber vorbehalten.
Herausgegeben vom Anita-Wolf-Freundeskreis e.V., Ditzingen/Stuttgart

Für den Inhalt verantwortlich:
Jürgen Herrmann, Stuttgart